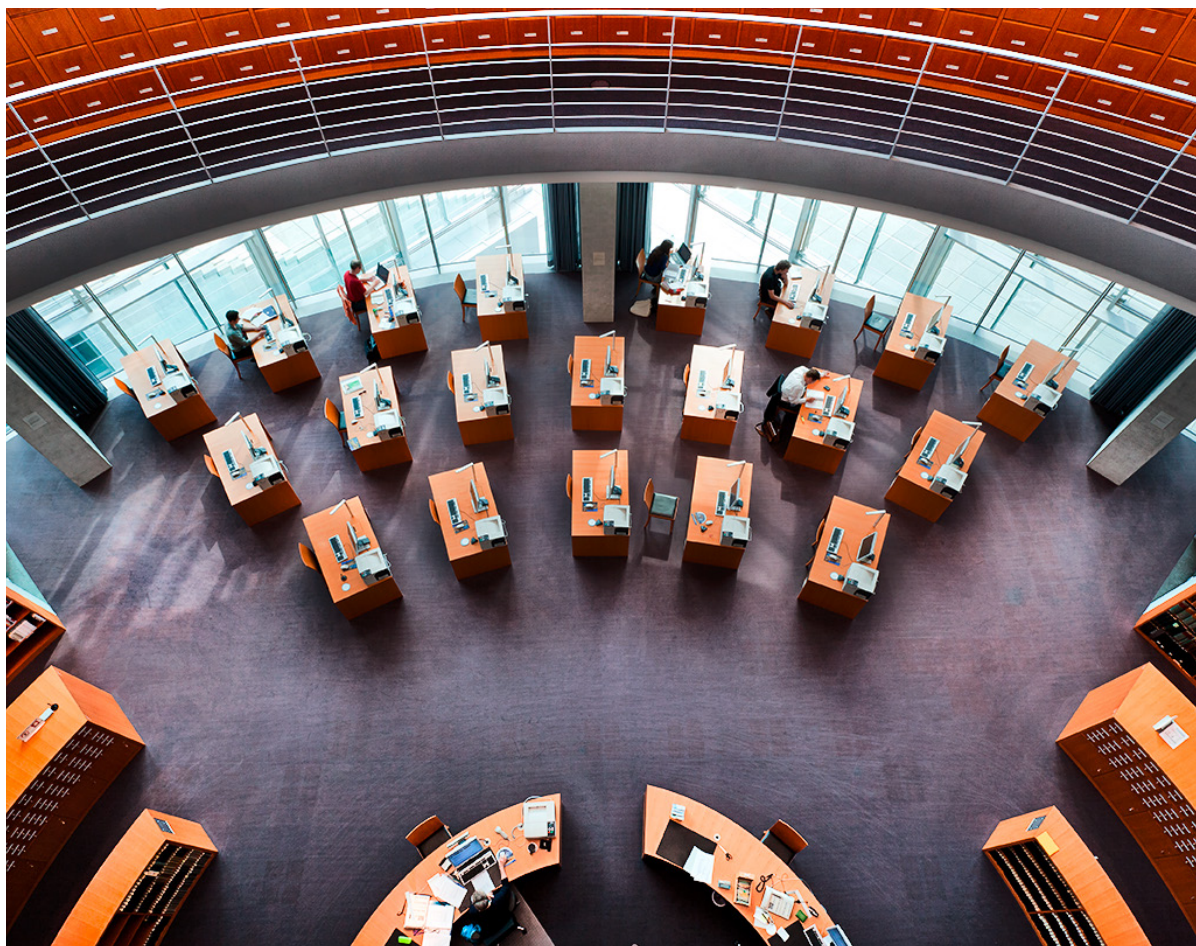


APBB aktuell

Behörde – Bibliothek – Information



**Arbeitsgemeinschaft
der Parlaments- und
Behördenbibliotheken**

Ausgabe Nr. 68 – Mai 2017

Themen

- Wissenstransfer
- Ein „smarter“ Bibliothekskatalog
- Verknüpfungen von Katalogdaten mit Rechtsdaten und anderen Daten
- Digitalisierung – Wikimedia – Wikipedia
- Als Naturwissenschaftler in der Bibliothek des Deutschen Bundestages
- Die Bibliothek des Instituts für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH
- Interview mit Frau Freyschmidt, ehemalige Leiterin der Bibliothek des Deutschen Bundestags

60 Jahre APBB – Jubiläumsausgabe

68



Dr. Jürgen Kaestner

EIN RÜCKBLICK AUF DIE ZUKUNFT

1. DIE AUFGABEN DER BEHÖRDENBIBLIOTHEK

Lassen wir einen Beobachter sprechen, der mit fremdem Auge beobachtet:

1910 hat der Direktor der Berliner Universitätsbibliothek einen Bericht über die Berliner Behördenbibliotheken verfasst. Johannes Franke notiert in diesem Bericht verwundert Besonderheiten: "Im Ganzen steht uns in den Allgemeinbibliotheken viel mehr Zeit zur Verfügung, vorgetragene Wünsche mit sorgfältiger Erwägung zu erledigen. Der Ministerialbibliothekar dagegen soll möglichst Zug um Zug auf jedes Verlangen reagieren. Die Hast der Dienstgeschäfte seiner Behörde

gebietet es in den meisten Fällen. Daher muss er alle seine Einrichtungen so zu treffen suchen, dass er stets auf dem kürzesten Wege sein Ziel erreicht, gleichgültig, ob dieser Weg mit der üblichen Verwaltungspraxis anderer Bibliotheken im Einzelfalle übereinstimmt oder nicht. So spielt z.B. das Telefon in diesen Bibliotheken eine weit größere Rolle als anderwärts, auch und namentlich sogar bei den Buchbestellungen der Benutzer. Nicht selten hört man unaufhörlich seinen Ruf ertönen und es kommt vor, dass der Bibliothekar mit unentwegter Dienstbereitschaft zwischen Arbeitstisch und Telefon und Telefon und Büchermagazin unaufhörlich hin und

her pendelt. Aber das nicht allein. Auch in manch anderer Hinsicht weicht der Dienst des vielgeplagten Mannes von dem der Bibliothekare in den wissenschaftlichen Bibliotheken ab. Weit mehr als diese soll er in allen literarischen Nöten der allzeit unterrichtet und fixe Berater seiner Klienten sein, ja auch ihr hurtiger Diener, der im Notfall das Verlangte selbst herbeiholt und hinbringt."

Diese spezielle Dienstleistung macht immer noch die Besonderheit und den Nutzen von Behördenbibliotheken aus.

2. DER PARADIGMATISCHE WANDEL DURCH DAS INTERNET

„Mit dem Aufkommen des World Wide Web ist jeder professionelle Arbeiter ein Sucher geworden, aber ohne Suchtraining oder eine Roadmap von dem, was er oder sie sucht. Ohne Informationstraining und Fähigkeiten wissen die meisten Leute nicht, wo sie hinschauen sollen, wie man fragt, was sie suchen oder wann es in Ordnung ist, aufzuschauen. Eine Antwort sieht sehr ähnlich wie eine andere aus, wenn der Sucher nicht versteht, was gültige Informationen darstellt.“ Susan Feldman: The high cost of not finding information, KM World Mar 1, 2004 <http://www.kmworld.com/Articles/Editorial/Features/The-high-cost-of-not-finding-information-9534.aspx>

Das Alleinstellungsmerkmal der Bibliothek als Informationsversorger ist damit aufgehoben. Gleichzeitig summieren sich dadurch die Kosten der Nicht-Information durch das Verhalten der eigenständig agierenden Benutzer:

- Suchen werden abgebrochen
- Falsche und unvollständige oder gar gefälschte Information (Fake News) wird gefunden
- Mehrere Mitarbeiter der Behörde suchen nach der gleichen Problemstellung. Der Aufwand steigt linear mit jeder weiteren Suchfrage an, statt in der Bibliothek eine Grundabdeckung zu erreichen
- Die Suchenden sind oft höher bezahlt als die Mitarbeiter der Bibliotheken, brauchen länger (u.a. auch weil sie bestimmte Informationsmittel nicht zur Hand haben) und kommen zu unvollständigen Ergebnissen.

Wenn das aber so ist, stellt sich die Frage, warum dies nicht in den Köpfen der Verantwortlichen präsent ist, und stattdessen nur der Anschaffungsetat und die Personalkosten, die gemessen an den Kosten der Nicht-Information oder nicht professionell beschafften Information gering sind, gesehen wird.

Wir haben mit unserem Leipziger Memorandum und dem Faltblatt versucht, diese Argumente zusammenzufassen und zu präsentieren. In Einzelfällen hat dies geholfen. Die Denkweise vieler Behörden hat sich aber dadurch nicht verändert.

Dies liegt sicher zum einem an dem Blickwinkel der Vorgesetzten. Der kamerale Ansatz bestimmt immer noch das Denken. Aber auch der Anspruch, mit Kostenrechnung zu planen, hilft nicht weiter. Die versteckten Kosten der Nicht-Information werden dort nämlich genauso wenig erfasst.

Zum anderen ist dies eine Statusfrage. Die Abgrenzung zwischen Bibliothekar und Benutzer verschiebt sich. Mit der technischen Zugänglichkeit des Internet wird es zur Statusfrage, dass man auch dieses beherrscht und zugänglich hat und dann auch verantwortlich ist. Information wird dann aus dem normalen Verwaltungshandeln herausgelöst und scheint dem Individuum zugeordnet zu sein.

Unter Umständen kann diese Entwicklung und Einstellung der Benutzer durch die Bibliothek befördert werden. Nicht alle Bibliotheken haben mit der technischen Entwicklung schritthalten. Wenn der Bibliothekar auf seinen Katalog, seine Loseblattsammlung und seinen Zeitschriftenumlauf pocht und der Benutzer größere Kenntnisse der Internetressourcen und Recherchestrategien hat, hat er selbst maßgeblich zu dieser Entwicklung beigetragen. Gerade im Internet ist ständiges Learning by doing gefragt, und dies individuell oder aber in einer Gruppe anzugehen, ist ganz wesentlich.

Vielleicht haben wir auch Kompetenzen Stück für Stück hinzugefügt, ohne dass ein Schwellenwert erreicht wurde, bei dessen Erreichung wir als die entscheidenden Internet-Experten wahrgenommen werden können. Vielleicht haben wir zugelassen, dass eine Dienstleistungslücke entsteht, in der andere zumindest im Anspruch nach hineingestoßen sind.

3. KOOPERATION

Schaut man sich die Kooperation von Bibliotheken an, so geht es im wesentlichen um die Zusammenschaltung der Nachweissysteme von Beständen. Verbundkataloge, Zeitschriftenverzeichnisse, ZDB und EZB. Was aber fehlt, ist eine horizontale, dynamische Kooperation. Wikipedia, Open Source, Social Media, Blogs, Youtube usw. haben die Welt verändert. Die bibliothekarische Kooperation verändert die Welt nicht. Noch schlimmer: Hunderte von Behördenbibliotheken führen tagtäglich die gleiche Arbeit durch: Erzeugung und Weitergabe von Inhaltsverzeichnissen der Amtsblätter sowie Auswertung von Zeitschriftenartikeln. Parallelarbeit statt die Ressourcen auf Informationsvermittlung zu konzentrieren.

Natürlich haben wir eine Ausrede. Behörden kooperieren nicht, jedenfalls nicht so, wie es für eine dynamische Entwicklung erforderlich wäre. Und da die Bibliothek in der Regel nicht oben in der Hierarchie der Behörde angesiedelt ist, fehlen uns vielleicht auch die Einflussmöglichkeiten. Auch in der APBB haben wir mehrfach die Problematik der Kooperation diskutiert. Entscheidend verändert hat sich dadurch aber nichts.

4. DIE KATALOGISIERUNG ALS LAGERVERWALTUNG

Aber es kommt noch schlimmer:

Auf dem Bibliothekartag: In einem Saal wird mit leuchtenden Augen präsentiert, dass nur noch Discovery Systeme Zukunft haben und die Kataloge keine Rolle mehr spielen. Fast schon mit Ekel wird von den alten Katalogen geredet, die die Benutzer nicht mehr haben wollen und mit Verachtung wird von alten Dinosauriern unter den Kollegen berichtet, die noch an Kataloge glauben und deren berufliches Aussterben man gar nicht schnell genug erwarten kann.

Im Konferenzraum daneben wird mit ebensolchen leuchtenden Augen berichtet - von dem neuen Regelwerk für Kataloge RDA berichtet, das Mehrarbeit und erheblichen Schulungsaufwand erfordert.

Wie kann das sein? Man muss konstatieren, dass das Bibliothekswesen bibliothekspolitisch in dieser Sache völlig versagt hat. Diese Art von Regelwerk zementiert die Arbeitsprozesse

aus dem vorigen Jahrhundert, nämlich, dass jedes Buch in die Hand genommen wird, in Augenschein genommen, analysiert und nach bestimmten Regeln katalogisiert wird. Selbst die Fremddatenübernahme kann nicht kaschieren, dass es sich um völlig antiquierte Arbeitsprozesse handelt. Die Alternative wäre ein Workflow von Verlag, Großhandel bis hin zur Bibliothek und dem PC des Bibliotheksbenutzers oder Buchkäufers gewesen, nicht trivial, gewiss, aber die Zukunft im Internet der Dinge. Stattdessen hat sich das Bibliothekswesen den Lagerverwaltern ausgeliefert, die die Lagerverwaltung zur Geheimwissenschaft hochjubeln. Mehrere Personen, darunter auch ich, haben dies energisch kritisiert, allerdings ohne jede Konsequenz.

Wenn man sich nur mit sich selbst beschäftigt, fehlen Kapazitäten, um eine moderne Informationsversorgung zu entwickeln. Dabei hat die APBB immer wieder versucht, Profildienste mit moderner Internet-Technologie z.B. Mashups zu verbinden. Exemplarisch seien hier mehrere Veranstaltungen der APBB über die Yahoo Pipes genannt.

Yahoo Pipes ermöglichte es, Daten aus dem Internet auf einfache Art, zusammenzuführen, weiterzuverarbeiten und für ihre Bedürfnisse nutzbar zu machen. Verschiedene Programmier-Elemente wurden unter einer grafischen Oberfläche zusammengeführt, die der Benutzer per Maus zusammenklicken konnte.

Aber auch hier sind wir auf ein Problem gestoßen. Hochschulbibliotheken und Öffentliche Bibliotheken waren daran nicht interessiert. Ich hatte sogar mehrfach in der Inetbib gefragt: Keine Resonanz. Und unter den Behördenbibliotheken konnte sich nicht eine kritische Masse von Anwendern und Entwicklern bilden. 10 bis 20 aktive Nutzer hätten das Ganze auf den Weg bringen können. Diesmal tragen nicht nur die Bibliothekare daran Schuld. Interesse an den Veranstaltungen war durchaus gegeben, die Teilnehmer jedesmal begeistert. Aber zurück in der Behörde oder im Parlament: kaum ein Benutzer kannte RSS-Feeds, keiner hatte einen RSS-Reader in seinen Arbeitsplatz integriert, mit dem er schon die Informationsströme von der Presse von Spiegel bis Welt, von Bun-

desverfassungsgericht bis ... in seinen Arbeitsplatz integriert hätte. Kein elektronischer Arbeitsplatz, an den die Bibliothek mit innovativen Profil-Dienstleistungen hätte andocken können. Ja, in zahlreichen Behörden war eine derartige Nutzung noch nicht einmal technisch möglich oder organisatorisch zugelassen.

Diese moderne Dienstleistung, mit der wir uns kooperativ hätten profilieren und innovative Dienstleistungen hätten anbieten können, ist versandet.

5. REDUNDANTE INFORMATION FRISST UNSERE ANSCHAFFUNGSETATS

Ein weiteres Problem, das die Zukunft der Behördenbibliotheken belastet, ist der Umgang mit amtlicher Information. Wenn juristische Verlage qualifizierte Informationen als Aufsätze, Monographien und Loseblattsammlungen liefern, und durch spezielle Aufbereitung Information aufwerten – Value added information –, so ist dies sein Geld wert. Ein Teil der Information besteht allerdings darin, dass amtliche Informationen – urheberrechtlich nicht geschützt – in allen möglichen Varianten angeboten werden. Wir zahlen also für eigentlich freie Information mehrfach:

- das Grundgesetz als Text, Teil einer Gesetzessammlung, Bestandteil von zahlreichen Loseblattsammlungen, als Datenbank – und gleichzeitig kostenlos im Internet
- Gerichtsurteile, die teilweise 2/3 einer juristischen Zeitschrift füllen, Sammlungen der Gerichte, Teil der Loseblattsammlungen natürlich mehrfach als Bestandteile der Datenbanken Juris, Beck-Online und Wolters-Kluwer – und gleichzeitig zum Großteil kostenlos im Internet
- Verleger der Amtsblätter wie z.B. das Bundesgesetzblatt, die urheberrechtlich nicht geschützt sind, behaupten, die pdf-Datei sei eine Datenbank und damit geschützt. Natürlich völliger Unsinn – aber bisher hat sich niemand gefunden, der einen Musterprozess riskiert hätte.

Der Anschaffungsetat geht also zum Teil für redundante, teils sogar kostenlos im Internet vorhandene Information drauf. Und ein Teil dieser Informationen als Loseblattsamm-

lungen raubt uns die Arbeitszeit, die für Informationsvermittlung dringend notwendig wäre.

Dies zu ändern, stößt allerdings einmal auf Benutzer, die sich an ihre bekannten Loseblattsammlungen klammern und z.B. den Schönfelder nicht missen möchten, obwohl im Internet und in den Datenbanken der aktuellere Stand vorhanden ist. Zum anderen fehlt uns die Marktmacht, um Änderungen zu erzwingen. Selbst die juristischen Bibliotheken in der AJBD haben sich in diesem Verlagsensemble ohne größere Kritik eingerichtet. Und zum dritten sind Behördenbibliotheken organisatorisch nicht so hoch in der Verwaltungshierarchie verankert, dass sie die Behörde zu einem Engagement in diesem Bereich hätten bewegen können.

6. ZUKUNFT

Die Zukunft der Behördenbibliotheken lässt sich nicht voraussagen, nicht zuletzt, da ganz unterschiedliche Typen erhalten sind. Sicher ist aber auch, dass es nicht unwesentlich von unserem eigenen Verhalten abhängt. Entwicklungen und Nischen müssen genutzt werden. Glücklicherweise ist die APBB als Arbeitsgemeinschaft gut aufgestellt: Unsere „APBB aktuell“ ist eine der wenigen Zeitschriften, die von der Form her auch für eine elektronische Publikation gemacht hat. Der finanzielle Status ist gesund. Die Mitgliederzahl hat sich nur ein wenig verringert. Wie in den vergangenen Jahren kommt es darauf an, mit neuem Engagement die Herausforderungen zu erkennen, anzunehmen und uns darauf einzustellen.

IMPRESSUM

APBB aktuell

Behörde – Bibliothek – Information

ISSN: 2196-6222

Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken (APBB)

Dr. Jürgen Kaestner

Hessischer Landtag
Schlossplatz 1-3
65183 Wiesbaden
J.Kaestner@ltg.hessen.de
www.apbb.de

Redaktion:

Annett Fürste

Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Ernährung des Landes Sachsen-Anhalt, Bibliothek,
Leipziger Str. 58, 39112 Magdeburg,
Tel.: 0391/567 3248
Annett.Fuerste@mli.sachsen-anhalt.de

Martina Weitz

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Bibliothek
Frankenstr. 210, 90461 Nürnberg
Tel.: 0911/943-7024
Martina.Weitz@bamf.bund.de

Art Direction und Grafik

turnit Publishers, Ottobrunn

Diese Publikation kann auf internen Servern gespeichert werden. Exemplare können dem Benutzer in gedruckter oder elektronischer Form zur Verfügung gestellt werden.

INHALT

Editorial	2	BIBLIOTHEKSPORTRAIT	
Impressum	5	Dannemann:	30
		Die Bibliothek des Instituts für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH	
FACHBEITRAG		PRAXISBEITRAG	
Welfonder:	7	Velbinger:	32
Ein „smarter“ Bibliothekskatalog		Als Naturwissenschaftler in der Bibliothek des Deutschen Bundestages	
FACHBEITRAG		INTERVIEW	
Goetz:	12	Wellems:	36
Verknüpfungen von Katalogdaten mit Rechtsdaten und anderen Daten		Interview mit Frau Freyschmidt, ehemalige Lei- terin der Bibliothek des Deutschen Bundestags	
FACHBEITRAG			
März:	19		
Wissenstransfer			
FACHBEITRAG			
Lübcke:	25		
Digitalisierung – Wikimedia - Wikipedia			

EIN „SMARTER“ BIBLIOTHEKSKATALOG

EINSATZ EINES DISCOVERY-SYSTEMS IN DER BIBLIOTHEK DER
DEUTSCHEN RENTENVERSICHERUNG RHEINLAND

Die Bibliothek der Deutschen Rentenversicherung Rheinland (DRV Rheinland) bietet ein umfangreiches Informationsangebot im Intranet. Dazu gehört auch der Bibliothekskatalog, in dem der gesamte Medienbestand verzeichnet wird. Bisher präsentierte sich dieser Katalog als „klassischer“ Web-OPAC, der sich nicht gerade durch Nutzerfreundlichkeit auszeichnete. Eine effektive Suche erforderte gewisse Grundkenntnisse, eine Weiternutzung der Daten war schwierig und eine Personalisierung der Anwendung nicht möglich. Gerade im Hinblick auf die einfachen Suchmöglichkeiten im Internet, entsprach der OPAC nicht mehr den Anforderungen der Nutzerinnen und Nutzer. Außerdem traten technische Probleme auf, die eine weitere Bereitstellung unmöglich machten.

Ersatz musste beschafft werden. Zeitgemäßer Ersatz, der das bietet, was man von einem modernen Rechercheinstrument erwartet und der in die vorhandene IT-Landschaft passt. Es fiel die Entscheidung das Discovery-System smartBib der Firma subkom einzusetzen.

WAS BIETEN DISCOVERY-SYSTEME?

Discovery-Systeme basieren auf Suchmaschinen-Technologie. Sie führen verschiedene Datenbestände in einem zentralen Suchindex zusammen. Web 2.0-Funktionen erleichtern das Handling.

Typisch ist eine intuitive und fehlertolerante Nutzung. Eine Einschrittsuche à la Google bietet einen leichten Sucheinstieg. Bei der Eingabe der Suchworte wird man durch Vorschläge zu

weiteren Suchbegriffen oder durch Titelvorschläge unterstützt (Suggest). Das sogenannte Stemming berücksichtigt grammatikalische Veränderungen eines Begriffs (Pluralbildung, Beugungs-, Steigerungsformen). Eingabefehler werden korrigiert („Meinten Sie ...?“).

Durch das Relevanzranking werden zuerst die Treffer angezeigt, die inhaltlich am besten „passen“. Dazu werden Gewichtungsfaktoren festgelegt, die die Relevanz eines Treffers berechnen. So ist es von Bedeutung in welchen Feldern ein Suchbegriff vorkommt. Wichtige Felder sind beispielsweise „Verfasser“, „Schlagwort“ oder „Titel“. Als weniger wichtig werden Abstracts oder Fußnoten angesehen. Außerdem wird berücksichtigt, wie häufig ein Wort vorkommt. Spezielle Suchbegriffe, die im gesamten Datenbestand seltener auftauchen, werden höher gewichtet als allgemeine Begriffe.

Bei umfangreichen Treffermengen grenzen Facetten (Filter) das Suchergebnis ein.

SMARTBIB

Das Discovery-System smartBib basiert auf dem Open-Source-Produkt VuFind und der Suchtechnologie SolR. VuFind, entwickelt an der Falvey Memorial Library der Villanova University (USA), wird weltweit eingesetzt und ist heute auch in Deutschland weit verbreitet.

Eine ausführliche Dokumentation steht im Internet zur Verfügung.¹

smartBib² bietet moderne Recherchefunktionen und eine Nutzerkontenverwaltung für unterschiedliche Bibliothekssys-

teme. Eine Nutzung auf mobilen Endgeräten (Smartphone, Tablet-PC) ist möglich.

Das System passt sich weitgehend an die jeweiligen Gegebenheiten der Bibliothek an und ist bei der Gestaltung des Layouts flexibel. So präsentieren sich die Bibliotheken ganz unterschiedlich. Die Kataloge der Bibliothek des Oberlandesgerichts Brandenburg und der Stadtbücherei Münster veranschaulichen dies.³

IMPLEMENTIERUNG BEI DER DRV RHEINLAND

Für den Einsatz bei der Deutschen Rentenversicherung Rheinland mussten somit technische, inhaltliche und gestalterische Aspekte geklärt werden.

Zuerst stellte sich die Frage, wie die technische Umsetzung erfolgen soll.

Die Bibliothek nutzt das Bibliotheksverwaltungsprogramm LARS II-Bibliothek. Die bibliographischen Daten und Exemplardaten aus diesem System bilden die Grundlage für den Suchindex. Der Datenexport wird aus LARS heraus angestoßen. Alle weiteren Schritte folgen automatisch. So werden die relevanten Daten im LARS-Format in eine Datei exportiert und an das System smartBib weitergegeben. Danach erfolgt die Konvertierung nach MARC21 (MACHINE-Readable Cataloging) und abschließend der Import in den Suchindex. Der gesamte Vorgang wird ausschließlich auf Servern der Deutschen Rentenversicherung abgewickelt.

Die Aktualisierung des Suchindexes erfolgt täglich. Es werden nur die Daten übermittelt, die neu hinzugekommen sind oder verändert wurden (Deltaexport). Innerhalb von wenigen

Minuten ist der Vorgang abgeschlossen. Ein Komplettextport – der aufgrund der großen Datenmengen mehrere Stunden in Anspruch nimmt – erfolgt nur bei Bedarf, beispielsweise bei sehr umfangreichen Änderungen.

smartBib wird nur im Intranet zur Verfügung gestellt. Eine Bereitstellung im Internet erfolgt aufgrund der hohen IT-Sicherheitsstandards nicht. Dies hat zur Folge, dass nicht alle Funktionen, die das System eigentlich anbieten kann, zur Verfügung stehen. Beispielsweise werden keine Buchcover abgebildet und auch die Verknüpfung zu Wikipedia-Einträgen funktioniert nicht. Diese Einschränkungen lassen sich jedoch verschmerzen.

Inhaltliche und gestalterische Elemente mussten ebenfalls festgelegt werden. Wie soll die Startseite aussehen? Welche Facetten werden gebildet? Welche Zusatzinformationen (Kataloganreicherung) sollen abgerufen werden können?

Die Startseite präsentiert sich sehr übersichtlich. Versehen mit Logo und Kontaktdaten wird eine Einschrittsuche angeboten. Die Suche kann „überall“ oder in einer bestimmten Kategorie erfolgen. „Überall“ ist automatisch voreingestellt.

Für komplexe Anfragen steht eine Profisuche (erweiterte Recherche) zur Verfügung. Erfahrungsgemäß wird diese jedoch nicht häufig genutzt.

Bei der Eingabe der Suchbegriffe unterstützen die bereits beschriebenen Funktionalitäten eines Discovery-Systems. Die Anzeige der Treffer erfolgt automatisch nach Relevanz. Weitere Sortierungen, zum Beispiel nach Datum, Verfasser oder Signatur sind möglich.

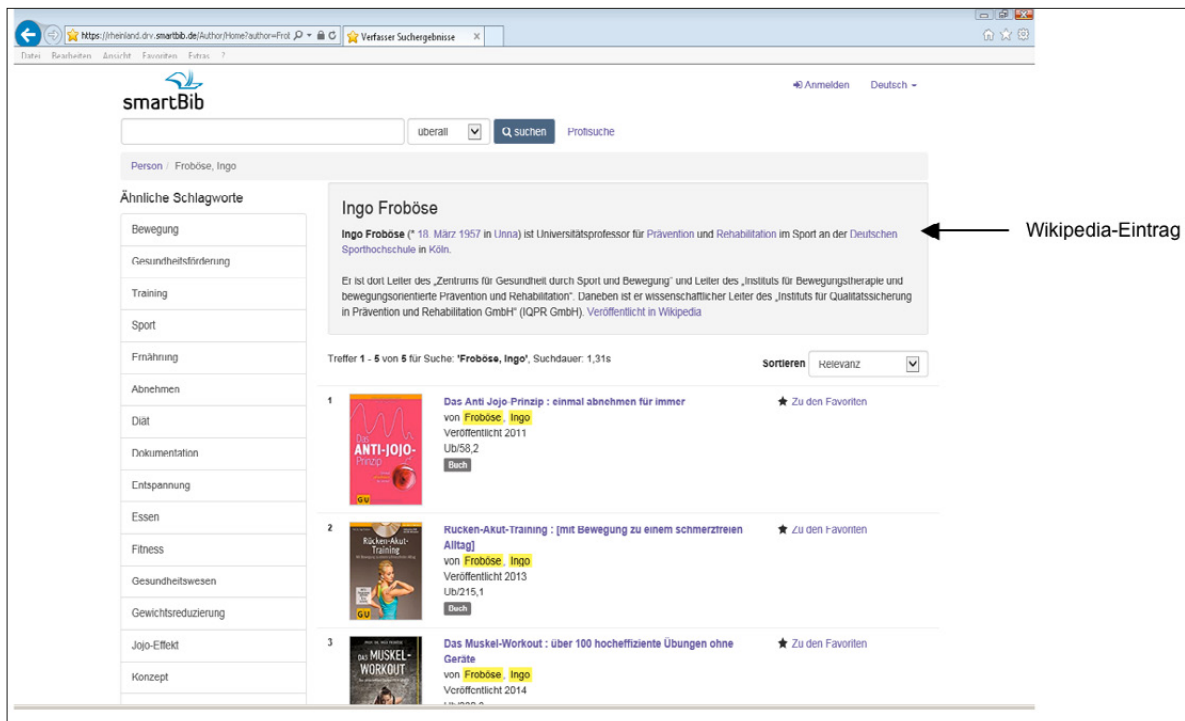


Abb. 1: Buchcover und Wikipedia-Eintrag aus der Testphase stehen im „Echtbetrieb“ nicht mehr zur Verfügung

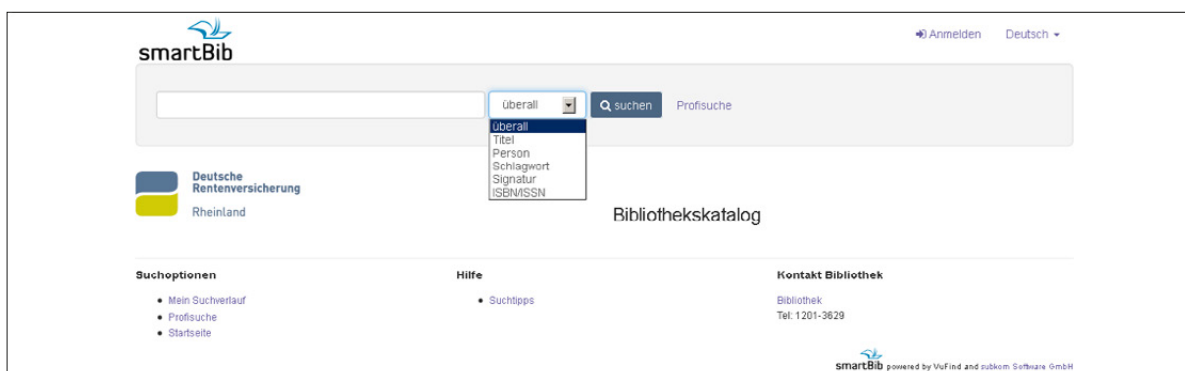


Abb. 2: Startseite

smartBib

Anmelden Deutsch

Suche / Profisuche

Suchtipps

Hilfe zur Profisuche

Hilfe zu den Suchoperatoren

Profisuche

Suche nach:

Überall

Überall

Überall

Suchfeld hinzufügen

Suchmenge hinzufügen

Löschen

suchen

Sonstige

Von:

Bis:

Löschen

suchen

Suchoptionen

Hilfe

Kontakt Bibliothek

Mein Suchverlauf

Profisuche

Startseite

Suchtipps

Bibliothek

Tel: 1 201-3629

smartBib powered by VuFind and subkom Software GmbH

Abb. 3: Profisuche

Durch Facetten kann die Treffermenge gefiltert beziehungsweise das Suchergebnis weiter spezifiziert werden. Die jeweiligen Trefferzahlen werden bei den einzelnen Facettenwerten angegeben. Die Reihenfolge der Facettenwerte erfolgt absteigend nach der jeweiligen Trefferzahl.

FOLGENDE FACETTEN WURDEN GEBILDET:

MEDIENKLASSE

Buch
Zeitschrift
Aufsatz
Zeitschriftenartige Reihe
Loseblatt
Norm
Karte

DOKUMENTENTYP

Print
Print/elektronisch
Elektronische Ressource

ZEITSCHRIFT

PERSON/INSTITUTION

ERSCHEINUNGSJAHR

Die Festlegung der Facetten sollte gut durchdacht werden. Zu viele Facetten können leicht überfordern. Nachträgliche Änderungen sind möglich.

Abb. 4: Trefferübersicht mit Facetten und weiteren Sortiermöglichkeiten

smartBib

Anmelden Deutsch

Suche: riester

Überall

suchen

Profisuche

Suchergebnisse filtern

Treffer 1 - 20 von 181 für Suche "riester", Suchdauer: 0,16s

Sortieren

Relevanz

Relevanz

Datum, absteigend

Datum, aufsteigend

Signatur

Verfasser

Titel

Medienklasse

Aufsatz

Buch

Dokumenttyp

Print

Elektronische Ressource

Print / Elektronisch

Zeitschrift

Finanztest: Ihr Geld und ihr Recht

Rivalen: Farnese und die deutsche Rentenversicherung

Soziale Sicherheit: Zeitschrift für Arbeit und Soziales

Wirtschaftswoche: Das Magazin der Wirtschaft

Deutsche Rentenversicherung

Focus: das moderne Nachrichtenmagazin

1. Riester-Draufparven: Durchblick unversichert von Sternberg, Reg. Barbara Veröffentlicht in Capital: das deutsche Wirtschaftsmagazin (2014), H. 9, S. 121-125 Schlagworte: " Riester-Rente " Aufsatz

2. Im Blindflug: Riester-Rente von Brecken, Grit Veröffentlicht in Capital: das deutsche Wirtschaftsmagazin (2010), H. 10, S. 165-169 Schlagworte: " Riester-Rente " Aufsatz

3. Die Riester-Illusion von Langenberg, Britta Veröffentlicht in Capital: das deutsche Wirtschaftsmagazin 00. Jg (2011), H. 4, S. 97-100 Schlagworte: " Riester-Rente " Aufsatz

4. Komplexiertes Erbe: Riester voran Veröffentlicht in Finanztest: Ihr Geld und ihr Recht (2016), H. 3, S. 34-36 Schlagworte: " Riester-Rente " Aufsatz

5. Riester-Renten-Atlas: Einführung und Ratingwerk zur "Riester-Rente" 2002 von Franke, Michael Veröffentlicht 2002 Schlagworte: " Riester-Rente " Aufsatz

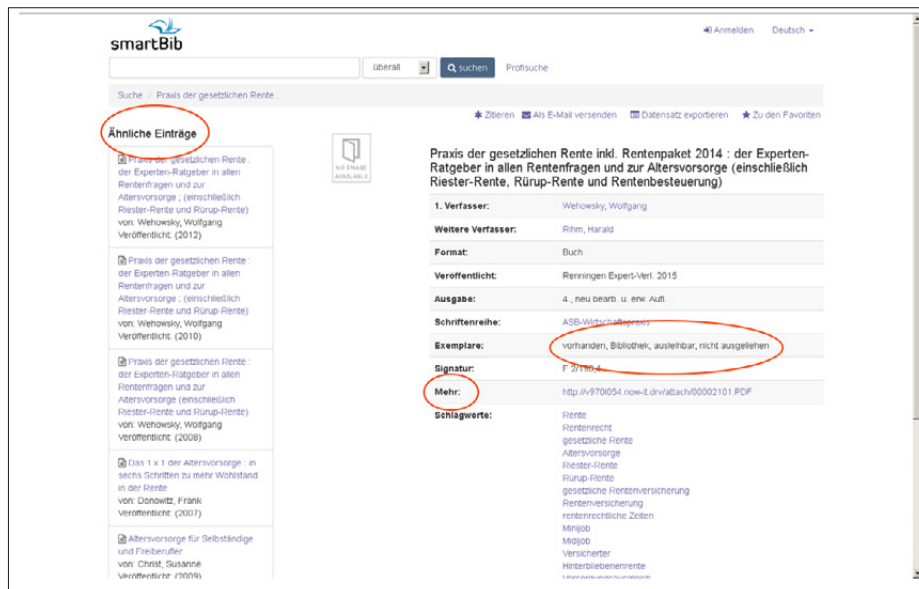


Abb. 5: Titelanzeige mit Exemplarangaben und Zusatzinformationen („Mehr“), Verweis auf weitere Titel

In der Titelanzeige erhält man alle relevanten bibliographischen Informationen. Zusatzinformationen, wie Inhaltsverzeichnisse, Abstracts und auch Dokumente im Volltext – soweit urheberrechtlich zulässig – werden in der Rubrik „Mehr“ als Link angezeigt. Sie können direkt von einem internen Dokumentenserver abgerufen werden. Verlinkungen auf Internetquellen werden mit „URL“ eingeleitet. Die Internetlinks sind aktiv und führen direkt auf die gewünschten Webseiten. In der Rubrik „Exemplare“ wird man darüber informiert, ob der gewünschte Titel bestellt oder bereits vorhanden ist. Außerdem findet man hier Angaben zum Standort (Extern, Bibliothek) und zum Ausleihstatus.

Der Datensatz kann per Mail verschickt werden. Über diese Mailfunktion werden beispielsweise Bücher zur Ausleihe bestellt und Aufsätze im Volltext angefordert. Verschiedene Exportformate ermöglichen die Weiternutzung der Daten, beispielsweise in einem Literaturverwaltungssystem. Möchte man den Titel zitieren, werden verschiedene Zitierstile vorgeschlagen.

Aus der Detailanzeige heraus wird man auch auf weitere Dokumente verwiesen. So werden ähnliche Titel aufgelistet, die eine hohe Übereinstimmung mit dem gefundenen Dokument aufweisen. Außerdem kann man sich über die Rubrik „Verfasser“ alle Titel anzeigen lassen, die von dieser Person im Katalog verzeichnet sind. Dies funktioniert ebenso bei Körperschaften, Schlagworten und Serien.

Weitere hilfreiche Funktionen stehen zur Verfügung, wenn man über ein eigenes Nutzerkonto verfügt. Benutzername und Passwort gibt der Nutzer selbst vor. Dann können Suchen abgespeichert, Favoriten abgelegt und Titellisten erstellt werden.

Auf die Anzeige des Ausleihkontos mit allen Funktionalitäten wurde verzichtet, da die technische Umsetzung sehr komplex gewesen wäre. Der Aufwand stand in keinem Verhältnis zum Nutzen.

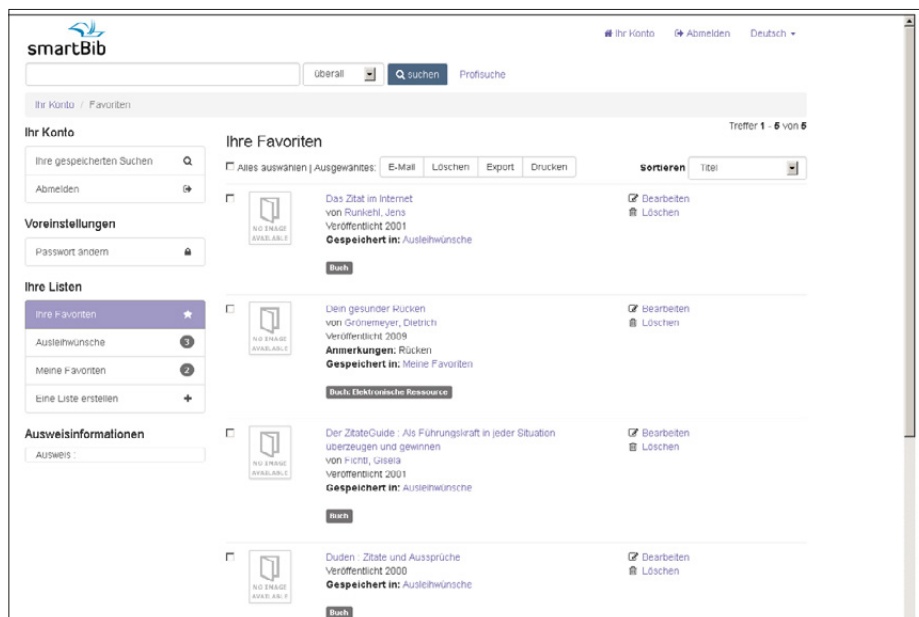


Abb. 6: Nutzerkonto

PERSPEKTIVEN

Die Bibliothek der DRV Rheinland bietet smartBib seit Februar 2017 im Intranet an.

Die Nutzerreaktionen sind bisher durchweg positiv. Eventuell ergibt sich im weiteren Praxisbetrieb noch Änderungsbedarf, der beispielsweise Anpassungen bei der Darstellung, beim Ranking oder bei den Facetten erforderlich macht.

Um das vorhandene Potential auszuschöpfen, werden Überlegungen angestellt, welche weiteren Datenbestände in smartBib eingebunden werden sollen und können.

Außerdem wird der Einsatz eines Linguistik-Programms geprüft, um die Fehlertoleranz bei der Sucheingabe weiter zu optimieren. Durch dieses Zusatzmodul werden auch Synonyme berücksichtigt und typische Rechtschreibfehler erkannt.

Schaut man über den eigenen Tellerrand hinaus, könnte smartBib die Grundlage für ein gemeinsames Bibliotheksportal der Deutschen Rentenversicherung bilden. Dies würde die Kooperation zwischen den Bibliotheken der Rentenversicherungsträger weiter stärken und die Informationsversorgung noch effizienter machen. Das Informations- und Bibliotheksportal des Bundes (ibib) – basierend auf VuFind - hat es vorgemacht. •

Hinweise:

¹ Dokumentation zu VuFind: <https://vufind.org>
Verbreitung: <https://vufind.org/wiki/community:installations>

² Ausführliche Informationen des Anbieters zu smartBib:
<https://www.subkom.de/smartbib/>

³ Katalog des Oberlandesgerichts Brandenburg:
<https://www.olgb.smartbib.de/>

Katalog der Stadtbücherei Münster:
<https://www.stadt-muenster.de/opac2/>



Heike Welfonder

*Bibliothek der Deutschen
Rentenversicherung Rheinland
Düsseldorf*

VERKNÜPFUNGEN VON KATALOGDATEN MIT RECHTSDATEN UND ANDEREN DATEN – EIN PRAXISBERICHT

EINLEITUNG

Daten stehen hoch im Kurs. Sie sind die Grundlage erfolgreichere Geschäftsmodelle und treiben so die Entwicklung neuer Dienste im Internet voran. Auch die Frage, welche neuen Perspektiven sich für Bibliotheken im Zusammenhang mit Big Data ergeben, wird bereits diskutiert¹. Für viele - insbesondere kleinere - Bibliotheken scheint es sich dabei um ein fernes Zukunftsszenario zu handeln. Dennoch bietet auch diese Diskussion einen Anlass, sich der Bedeutung und der Nutzungsmöglichkeiten von Katalogdaten erneut bewusst zu werden.

Bibliotheken stehen schon seit einigen Jahren vor der Aufgabe, ihre Rolle als Informationsdienstleister im Internetzeitalter neu zu definieren. Die ersten Bestrebungen zielten auf den OPAC, der mit Web 2.0 -Techniken u.a. die aktive Teilnahme der Nutzer und die Kombination von Katalogdaten durch Mashups mit anderen Inhalten ermöglichen sollte. Auch die Anreicherung mit Rezensionen und Inhaltsverzeichnissen hat jedoch nicht verhindert, dass er eher ein Werkzeug für Informationsspezialisten geblieben ist.

Einen Schritt weiter ging man mit der Entwicklung von Discoverysystemen. Im Mittelpunkt stand nicht mehr der Katalog, sondern die Zusammenführung von Beständen unterschiedlicher Herkunft unter einer Benutzungsoberfläche. Wer dort nach Informationen sucht, kann mit der gewohnten Suchmaschinenteknik datenbankenübergreifend recherchieren und Informationsquellen in Abhängigkeit von den jeweiligen Lizenzrechten im günstigsten Fall im Volltextzugriff nutzen.

Linked Open Data bietet eine weitere Möglichkeit, zeitgemäße Informationsangebote zu schaffen. Ähnlich wie bei Mashups spielt auch hier die Idee der Verbindung von Daten eine zentrale Rolle. Der Ansatz ist allerdings genereller Art und sehr viel weitreichender: Nach dem Konzept des Semantic Web entsteht ein Web of Data, dessen Daten maschinell interpretiert und verknüpft werden können. Linked Open Data soll die Katalogdaten aus dem „Silo“ Katalog befreien und zum Bestandteil des Web of Data machen.

Im Folgenden soll aus der Perspektive einer Behördenbibliothek und zugleich One-Person-Library gezeigt werden, wie mit Hilfe von Linked Open Data und anderen Möglichkeiten der Verknüpfung von Daten attraktive Informationsangebote gestaltet werden können.

SEMANTIC WEB UND LINKED OPEN DATA

Die Grundidee des Semantic Web besteht darin, Daten durch Aussagen nach der Art eines Satzes als gerichteten Graphen zueinander in Beziehung zu setzen.

Subjekt □ Prädikat □ Objekt

Subjekt und Objekt bilden innerhalb des Graphen jeweils einen Knoten. Diese beiden Knoten werden durch eine Kante (Prädikat) miteinander verbunden. Solch ein Tripel stellt die kleinste Form eines Graphen dar. Jeder Bestandteil des Satzes wird durch einen Identifier repräsentiert, der den Aufruf der entsprechenden Ressource für eine maschinelle Verarbeitung oder die Präsentation für den Endnutzer ermöglicht.

Subjekt	Prädikat	Objekt
Berlin	ist die Hauptstadt von	Deutschland
Knoten	Kante	Knoten
http://d-nb.info/gnd/4005728-8	http://dbpedia.org/ontology/capital	http://d-nb.info/gnd/4011882-4

Wenn die Daten in einer strukturierten Form wie in RDF (= Resource Description Framework) vorliegen, können sie maschinell interpretiert und verknüpft werden. In diesem Fall handelt es sich um Linked Data. Sind die Daten zusätzlich in rechtlicher Hinsicht frei und kostenlos verfügbar und nutzbar, können sie als Linked Open Data bezeichnet werden.

Mit SPARQL (= SPARQL Protocol And RDF Query Language) steht eine Abfragesprache zur Verfügung, mit der Daten aus Graphen extrahiert werden können.

VEREINFACHTE VERKNÜPFUNG DURCH BEACON-DATEIEN

In der Praxis kann die Extraktion von Daten aus Graphen jedoch aufwändig und kompliziert sein, wenn sich etwa eine Abfrage über verschiedene Graphen (Federated Search) erstreckt oder Prädikate durch unterschiedliche Ontologien (Vokabularien) repräsentiert werden.

Aus diesem Grund ist das Datenformat Beacon² entwickelt worden, das Abhilfe schafft, indem es das Rechercheergebnis direkt abbildet. In einer einfachen Textdatei wird zeilenweise dem Identifier eines Subjekts der Identifier eines Objekts zugeordnet. Im Beacon-Format werden diese als Quelle und als Ziel bezeichnet und durch zwei Pipe-Zeichen „|“ getrennt. Zwischen diesen beiden Trennzeichen kann eine beliebige Anmerkung stehen. Im Bereich der biographischen Daten existieren zahlreiche Beacon-Dateien, die eine Verknüpfung einer GND-Nr. mit dem zugehörigen Wikipedia-Eintrag herstellen.

Im Sinne des Semantic Web kann diese Konstruktion als Graph verstanden werden. Er besteht aus Subjekt und Objekt, während das Prädikat durch die in der Datei aufgeführten Subjekte vorgegeben ist. Im Fall von Sacherschließungsdaten der GND lautet es z.B. „hat zum Thema“:

118771671|Wiesinger, Alois| <http://www.zisterzienserlexikon.de/wiki/Wiesinger, Alois>

Verknüpfung einer GND-Nr. mit einem Eintrag in einem biographischen Lexikon

RECHTSDATEN UND LINKED OPEN DATA

Rechtliche Themen bilden in vielen Behördenbibliotheken einen thematischen Schwerpunkt. Deswegen sind auch sie an Rechtsdaten interessiert, die als Open Data verfügbar sind. Diese bieten sich für eine Verknüpfung in besonderer Weise an, da die verschiedenen Daten aus Rechtsetzung, Rechtsprechung, parlamentarischen Dokumenten und kommentierender Literatur in Form von Zitaten unmittelbar aufeinander Bezug nehmen. In juristischen Informationssystemen, wie Beck-online, Juris, Jurion etc. ist die Verknüpfung dieser Daten gängige Praxis, die von den Nutzerinnen und Nutzer dieser Datenbanken als unverzichtbare Arbeitserleichterung angesehen wird. Zugleich ist sie jedoch Bestandteil des Geschäftsmodells kommerzieller Anbieter, was zur Folge hat, dass eine angebotsübergreifende Recherche zumeist nicht vorgesehen ist und die Links hauptsächlich auf Inhalte des jeweiligen Anbieters verweisen.

Bibliotheken als neutrale und unabhängige Informationsdienstleister können einen Beitrag zur Informationsvielfalt leisten, indem sie ihre Katalogdaten mit öffentlich zugänglichen juristischen Daten verknüpfen und so für jedermann nutzbar machen.

In Deutschland ist das Angebot an Verwaltungsdaten aus Bund, Ländern und Kommunen im Portal Govdata³ zusammengefasst. In der Rubrik „Gesetze und Justiz“ sind 900 Datensätze (Stand: 12.02.2017) aufgeführt. Der größte Datenlieferant ist bisher das Open-Government-Data-Portal Rheinland-Pfalz mit über 570 Datensätzen, die zumeist Geodaten enthalten und damit eher für einen eng begrenzten Adressatenkreis von Interesse sind. Behörden des Bundes (Bundesministerium des Innern und Bundesamt für Justiz) sind insgesamt mit ca. 200 Datensätzen vertreten, von denen die Gesetzes- und Verordnungstexte des deutschen Bundesrechts im Portal „Gesetze im Internet“ noch am ehesten von allgemeinem Interesse sein dürften.

GESETZE IM INTERNET

Dieses gemeinsam vom Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz und der juris GmbH betriebene Portal stellt eine nahezu vollständige Fassung des gesamten aktuellen Bundesrechts im Internet als Open Data bereit.

Die Daten werden in den Dateiformaten HTML, PDF, EPUB und XML zum Download angeboten. Die XML-Datei muss allerdings nach dem Download entpackt werden, bevor die Daten verarbeitet werden können. Für eine Beacon-Datei wird jedoch lediglich der URL als Identifier benötigt, der nach folgendem Schema aufgebaut ist:

<http://<domain>/<Abk. für den Gesetzestitel>/index.html>
Bsp.: **<http://www.gesetze-im-internet.de/aabg/index.html>**

Ein vollständiger Eintrag in einer Beacon-Datei sieht so aus.

4133433-4|Bundesjagdgesetz|<http://www.gesetze-im-internet.de/bjagdg>

Zwischen GND-Nr. und dem URL steht als Anmerkung der Name des Gesetzes.

Auf dem Server der Arbeitsgemeinschaft Niedersächsischer Behördenbibliotheken existiert bereits eine Beacon-Datei⁴, die während der letzten beiden Jahre im Rahmen der täglichen Katalogisierungspraxis entstanden ist. Sie stellt Verbindungen zwischen GND-Daten und ca. 70 Rechtsvorschriften aus den Bereichen Agrar-, Forst- und Lebensmittelrecht her. Damit wird schon ein sehr großer Teil der in der einschlägigen Literatur behandelten Rechtsvorschriften erfasst.

Im Hinblick auf eine möglichst dauerhafte Verknüpfung ist es jedoch problematisch, dass [gesetze-im-internet](http://www.gesetze-im-internet.de) auf das aktuelle Bundesrecht beschränkt ist. Falls ein Gesetz durch eine neue Fassung abgelöst wird, muss der entsprechende Eintrag für die dann veraltete Fassung in der Beacon-Datei korrigiert werden, da das angegebene Ziel bei [gesetze-im-internet](http://www.gesetze-im-internet.de) nicht mehr erreichbar ist. In diesen Fällen muss man

deshalb auf Anbieter ausweichen, die die Historie von Gesetzen dokumentieren. Solch ein Anbieter wäre z.B. buzer.de, dessen Daten zwar öffentlich zugänglich, aber nicht im eigentlichen Sinne als Open Data anzusehen sind. In Frage käme für die hausinterne Nutzung auch eine Verknüpfung mit Juris oder anderen kommerziellen Anbietern, sofern die Bibliothek eine Lizenz erworben hat, die den Bibliotheksnutzern den Zugriff auf den Volltext erlaubt.

DOKUMENTE DES DEUTSCHEN BUNDESTAGES

Genauso wie für Rechtsvorschriften existiert eine Beacon-Datei für Parlamentsdokumente⁵. Als Quelle dient hier wiederum eine GND-Nr. für einen Gesetzestext; das Ziel ist jedoch der URL einer Basisinformation im Dokumentations- und Informationssystem für Parlamentarische Vorgänge (DIP). Die Basisinformationen können für Informationssuchende von großem Nutzen sein, da in ihnen die wichtigsten Dokumente eines parlamentarischen Vorgangs zusammengefasst sind, einschließlich der Drucksache mit der Begründung für einen Gesetzentwurf.

Nach dem gleichen Muster lassen sich auch Länderrechte und das EU-Recht einbinden.

Diese Datei und die im vorigen Abschnitt beschriebene Datei für Gesetzestexte können von anderen Bibliotheken genutzt werden und - falls Interesse daran besteht - über einen noch einzurichtenden Zugang in Gemeinschaftsarbeit erweitert werden.

ENTITY-FACTS

Mit ihrem Datendienst Entity Facts fasst die Deutschen Nationalbibliothek (DNB) Informationen zu den Entitäten der Gemeinsamen Normdatei (GND) in maschinenlesbarer Form zu einem sog. Faktenblatt zusammen, das in eigene Informationsangebote integriert werden kann. Neben ausgewählten Informationen werden auch Links auf andere Datenquellen berücksichtigt, die aus öffentlich zugänglichen BEACON-Dateien gewonnen werden. Zu den Entitäten der GND gehören Personen, Körperschaften, Kongresse, Geogra-

fika, Sachschlagwörter und Werktitel. Bisher bietet die DNB diese zusätzliche Daten nur für Personen an, Körperschaften und Geografika sollen folgen⁶. Wenn später die Entität Werktitel hinzu kommt, können auch Gesetzestexte und Bundestagsdrucksachen als Werktitel mit den jeweiligen Volltexten verknüpft werden, so dass diese Faktenblätter evtl. zukünftig als nützliche juristische Informationsquellen dienen können.

VERNETZUNGSFUNKTION VON DEJURE.ORG

Zur Verknüpfung von Daten können neben Daten in der Form von Open Data auch frei verfügbare Daten kommerzieller Anbieter im Internet genutzt werden. Einige dieser Angebote sind werbefinanziert, andere werden von Behörden in Kooperation mit kommerziellen Partnern betrieben. Um die Bekanntheit und damit die Nutzung ihrer Informationsangebote zu verbessern, stellen buzer.de⁷ und dejure.org⁸ unterschiedliche Werkzeuge wie z.B. Blog-Plugins oder Web-Widgets zur Verfügung, mit denen die Inhalte dieser Informationssysteme in andere Informationsangebote übernommen werden können. Neben diversen Plugins bietet dejure.org auch eine universelle PHP-Schnittstelle an, die die direkte Einbindung des Vernetzungsdienstes in eigene Webseiten erlaubt.

Auch aus inhaltlicher Sicht ist das dejure-Angebot von besonderem Interesse, da Zitate von Gesetzesnormen oder Gerichtsentscheidungen mit den entsprechenden Rechtsquellen verschiedener Anbieter juristischer Daten verlinkt werden. Zudem werden zugehörige Zitate in der Literatur nachgewiesen.

Ausgangspunkt für die Verknüpfung ist hier nicht wie bei Beacon-Dateien ein Identifier für ein Schlagwort, sondern eine Zitierung in Form einer Fundstelle, eines Verweises auf eine Rechtsvorschrift oder ein Aktenzeichen an einer beliebigen Stelle in einem Text, die vom Verknüpfungsprogramm als Zeichenkettenmuster erkannt wird. Als Quelle für solch einen Text bietet sich bei bibliographischen Daten der Abstract zu einem Aufsatz oder die Inhaltsangabe zu einer Monografie an, da es sich hierbei meist um längere, zusammenhängende Texte handelt. Um diese Möglichkeit der Verlinkung gezielt

Aufsatz

Die Rechtslage zur Zulässigkeit von Schusswaffenschalldämpfern insbesondere für die Jagd (Teil 1)

Verf: Stefan Braun
 In: [Recht der Landwirtschaft : RdL : Zeitschrift für Landwirtschafts- und Agrarumweltrecht](#) ; Butjadingen-Stollhamm : Agricola-verl. ; Vol. 67, No. 7 (2015), p. 172-175

Inhalt
 Der Verfasser setzt sich mit der Frage auseinander, ob waffenrechtliche Vorschriften (Waffengesetz) im Widerspruch zu den Anforderungen des Gesundheitsschutzes und der arbeitssicherheitsrechtlichen Rahmenbedingungen stehen.

Zitierte Vorschriften und Urteile u.a.: [Richtlinie 2003/10/EG](#); VG Stuttgart, Urt. v. 14.01.2009 - [5 K 151/08](#); VG Minden, Urt. v. 26.04.2013 - [8 K 2491/12](#); VG-Freiburg, Urt. v. 12.11.2014 - [1 K 2227/13](#).

[\[Katalogansicht\]](#)

Zugang zum Dokument
[Bestellung](#)

Mehr zum Thema

Sachgebiet
 86.69 : Landwirtschaftsrecht
 86.77 : Arbeitsrecht: Sonstiges

Schlagwörter
 Waffengesetz, Arbeitssicherheitsgesetz, Lärm- und Vibrations-Arbeitsschutzverordnung,

Publikationen von
 Braun, Stefan : GVK+

Gesetzesmaterialien

Gesetze im Internet

- Waffengesetz
- Arbeitssicherheitsgesetz
- Lärm- und Vibrations-Arbeitsschutzverordnung

Bundestag (DIP)

- Waffengesetz
- Lärm- und Vibrations-Arbeitsschutzverordnung

Abbildung 1: Datensatz (Ausschnitt)

zu nutzen, kann man selber Abstracts verfassen und diese mit den entsprechenden Angaben versehen oder einen vorhandenen Abstract mit den Angaben zu relevanten Urteilen und Rechtsvorschriften ergänzen, indem man diese am Ende auflistet. Neben der Verlinkung besteht ein weiterer positiver Effekt darin, dass damit Aktenzeichen von Urteilen oder Gesetzesnamen im Katalog recherchierbar werden, sofern das Feld für den Abstract im jeweiligen Datenbanksystem indexiert wird.

Die Vernetzungsfunktion lässt sich relativ einfach in eigene Seiten einbinden. Dafür muss das Skript für die Vernetzungsfunktion auf dem eigenen Webserver gespeichert sein. Es steuert die Zwischenspeicherung und die Ausgabe des Textes; die eigentliche Anreicherung des Textes mit Links erfolgt im Hintergrund automatisch auf dem Server von dejure.org.

Unabhängig von der Vernetzungsfunktion von dejure.org ist zusätzlich die Verlinkung von Verordnungen, Richtlinien und Beschlüssen der Europäischen Union eingerichtet worden.

WIKIPEDIA

Informationen zu Rechtsthemen sind auch in der Wikipedia zu finden. Sie sind im Portal Recht⁹ gebündelt und nach verschiedenen inhaltlichen und formalen Kriterien geordnet. Die freie Online-Enzyklopädie Wikipedia insgesamt ist ein viel genutztes Nachschlagewerk, das sehr häufig als Hilfsmittel für den Einstieg in ein Thema dient. Da dies in ähnlicher Weise auch auf den Bibliothekskatalog zutrifft, ist es sinnvoll, Katalogdaten mit Wikipedia-Inhalten zu kombinieren. Die Daten liegen als DBpedia im RDF-Format vor, sie können über einen SPARQL-Endpoint¹⁰ oder über eine API¹¹ (API = Application Programming Interface) abgefragt werden.

Es kann jedoch nicht alle Daten einheitlich zugegriffen werden, so dass auch hier der Einfachheit halber der Weg über eine Datei gewählt wird, um GND-Nummern mit Wikipedia-Ressourcen zu verknüpfen.

In den Wikimedia Tool Labs existieren sowohl eine BEACON-Datei¹² mit GND-Nummern für die es Wikipedia-Einträge gibt, als auch eine weitere Datei¹³ in der die Einträge den GND-

Nummern zugeordnet sind. In letzterer werden Ressourcen nach folgendem Muster erfasst:

Behördliche Lebensmittelüberwachung
[4140844-5][20160730152718 5][20160730152718
<Name der Ressource>[GND-Nr.][Datumsangabe]

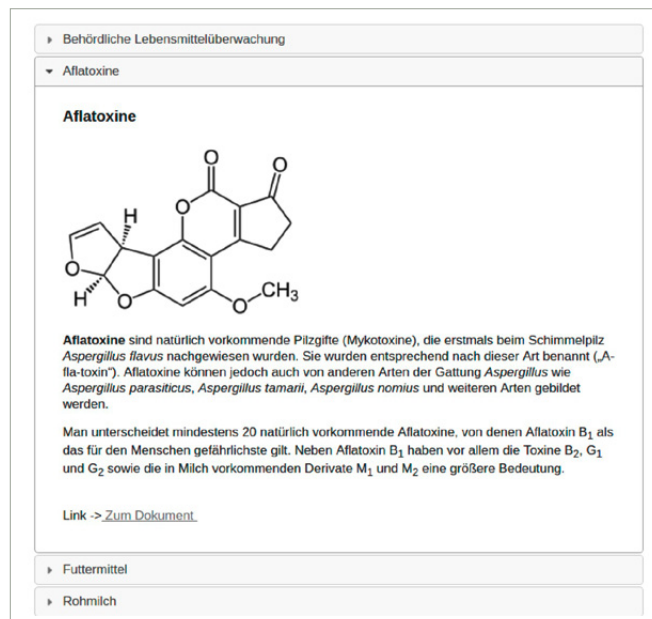


Abbildung 2: Datensatz (Ausschnitt) Wikipedia-Eintrag

Mit Hilfe dieses Eintrags können via SPARQL oder via API Daten wie z.B. der Abstract und eine evtl. vorhandene Abbildung extrahiert werden, die platzsparend in einem Akkordeon-Menü in der Datensatzanzeige präsentiert werden. Um die Zahl möglicher Verknüpfungen zu erhöhen, kann man als Wikipedia-Bearbeiter Normdaten in Wikipedia eintragen. Der Normdateneintrag steht am Ende des jeweiligen Artikels,

unmittelbar vor evtl. vorhandenen Kategorie-Einträgen. Der Aufwand ist sehr gering, der Ertrag vergleichsweise hoch, da nun beliebig viele Verknüpfungen möglich werden.

{{Normdaten|TYP=s|GND=4000690-6}}
[[Kategorie:Stoffgruppe]]

Sobald die Daten in Wikipedia eingegeben sind, erscheinen sie einige Tage später in den beiden Dateien, die in den Wikimedia Tool Labs nachgewiesen sind.

INFORMATIONSMANGEBOTE

Sind die Daten erst einmal aus dem Datenbanksystem, in diesem Fall einem GBV-Katalog extrahiert und liegen sie gewissermaßen im Rohformat vor, hat man weitgehende Freiheit bei der Gestaltung der Ausgabe dieser Daten und kann vom OPAC unabhängige Informationsangebote entwickeln. Wer gezielt im Bibliotheksbestand recherchieren will, wird auch weiterhin den OPAC benutzen. Viele Nutzer suchen jedoch von vornherein mit den ihnen vertrauten Suchwerkzeugen allgemein im Internet.

RECHERCHEOBERFLÄCHE

Eine Benutzeroberfläche, die verschiedene Recherchemöglichkeiten und -ergebnisse bündelt, kann ein solches neues Informationsangebot darstellen. Zum Suchwort wird - sofern vorhanden - eine Kurzfassung des betreffenden Wikipedia-Eintrags angezeigt. Die Einbindung ist sehr einfach und kostenlos über eine sog. Card der Firma Embedly¹⁴ möglich.

Zusätzlich können Links auf Recherchen mit den eingegebenen Suchwörtern in verschiedenen Datenbanken aufgerufen werden. Zum einen wird damit die Recherche erleichtert, da die erneute Eingabe des Suchwortes entfällt; zum anderen werden die Benutzer auf Ihnen evtl. bisher unbekannte, aber dennoch fachlich relevante Datenbanken aufmerksam gemacht.

Um den Benutzern den sofortigen Zugriff auf ausgewählte Informationen zu ermöglichen, werden zugleich Ergebnisse einer Recherche in BASE und einer Google Benutzdefinierten Suche jeweils in einem Akkordeon-Menü angezeigt. Das Ergebnis der BASE-Recherche wird aus einem RSS-Feed

gewonnen. Die einzelnen Dokumente des Feeds sind nach dem Datum der Aufnahme in BASE (Harvesting-Datum) sortiert, so dass nicht notwendigerweise die aktuellsten Dokumente am Anfang der Liste stehen.

Mit einer Benutzerdefinierten Google Suche (Customized Search Engine, CSE)¹⁵ kann das Ranking der Suchergebnisse beeinflusst werden. So kann man durch die Auswahl der im Ranking zu bevorzugenden Websites, seinen Bibliotheksnutzern eine fachlich spezialisierte Suche anbieten. In diesem Fall erscheinen Ergebnisse der Websites von Behörden, Verbänden, Forschungseinrichtungen und Institutionen aus den Bereichen Landwirtschaft, Ernährung und Lebensmittel ganz am Anfang der Ergebnisliste. Die Suchmaschine kann so konfiguriert werden, dass sie über einen öffentlich zugänglichen Link aufgerufen werden kann. Hier sollen die Daten jedoch direkt eingebunden werden, was mit der JSON/Atom - API¹⁶ möglich ist. Die hier verwendete kostenlose Variante ist auf 100 Abfragen am Tag beschränkt.



Abbildung 3: Google CSE - Suchergebnis

Fachinformation
Informations- und Bibliotheksdienste

Kataloge und Suchmaschinen

start

Im Bestand der Bibliothek

Suchbegriff: **bodenerosion** Anzahl der Treffer: 32

1. Schutz von Dauergrünland vor Umwandlung, Umbruch oder Intensivierung - Teil 1: Förderrecht / Stefan Möckel. - In: Fischer & Fischer, Bd. 67 (2016), 10, S.741-748
2. Bedrohung der Teichwirtschaft: Bodeneintrag durch Erosion / Manfred Braun. - In: Fischer & Fischer, Bd. 67 (2016), 10, S.369-370
3. Die Erosion hanglagiger Maifelder gefährdet Gewässer, Fischteiche und Forellenzuchtanlagen / Dieter Pflanz. - In: Fischer & Fischer, Bd. 67 (2016), 10, S.363-368
4. Gute fachliche Praxis : Bodenfruchtbarkeit / Joachim Brunotte. - Bonn : aid infodienst Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz, 2016
5. Konservierende Bodenbearbeitung in Deutschland als Lösungsbeitrag gegen Bodenerosion / Purni Mal. - In: Journal für Kulturpflanzen, Bd. 67 (2015), 9, S.310-319
6. Gute fachliche Praxis - Bodenbewirtschaftung und Bodenschutz / Wilfried Henke. - 2. Aufl. - Bonn : aid infodienst Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz, [2015]
7. Klimaschutz und Anpassung bei landwirtschaftlichen Böden : rechtliche Berücksichtigung und Instrumente / Stefan Möckel. - In: Deutsches Verwaltungsblatt, Bd. 127 (2012), 7, S.408-416
8. Anbauverfahren für Energiepflanzen : Auswirkungen auf Boden und Umwelt / Matthias Wilms. - In: Biogas in der Landwirtschaft - Stand und Perspektiven (2009), S.148-162
9. Entwicklung einer Beratungskonzeption zur Minimierung von Bodenerosion und Stoffeinträgen in Gewässern : integrierte Betrachtung von Hangeinzugsgebieten und Aue in einem Teileinzugsgebiet der Leine Hannover : Nieders. Min. für den Ländl. Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, 2007
10. Entwicklung einer Beratungskonzeption ... / Arbeitsbereich 3 / Beratungskonzeption Bodenschutz / Josef Strohriegel. - 2007

Ergebnismenge: 32 Titel

[1-11] [11-21] [21-31] [31-41]

Suchbegriff: **bodenerosion**

WIKIPEDIA

Bodenerosion - Wikipedia

Bodenerosion ist die übermäßige Erosion von Böden, verursacht durch unangemessene menschliche Landnutzung, zum Beispiel Entfernung der schützenden Vegetation durch Überweidung oder Abholzung, sowie zu kurze Brachezeiten. Besonders problematisch ist hierbei der Verlust des Oberbodens, das heißt des fruchtbarsten und landwirtschaftlich bedeutendsten Teils der Böden.

[Read this on de.wikipedia.org >](#)

powered by embedly

Diese Recherche (bodenerosion) in anderen Datenbanken

Alle Fächer

Suchmaschinen

Landw., Ernährung

Recht

BASE

- Bodenerosion und See-Eutrophierung: Agrarpolitische Ansatzpunkte für eine umweltschonende Agrarstruktur
- Ökonomische und ökologische Aspekte der Bodenerosion
- Agricultural Commercialization in the Uplands of Northern Vietnam: How to Achieve Both ...
- Bodenerosion nach Brandereignissen auf La Palma
- Reisgenese, Böden und Bodenerosion in südwestlichen Mittelamerika und deren ...
- Zum Kampf gegen die Bodenerosion in den USA

Google Benutzerdefinierte Suche

- Bodenerosion - Wikipedia
- Bodenerosion, Bodenverdichtung, Bodenwasserhaushalt ...
- Bodenerosion durch Wasser Broschüre endgültig
- Bodenerosion - Publikation - IFL
- Bodenverdichtungen und Bodenerosion
- Bodenerosion (Landwirtschaft) Volkswirtschaftslexikon - Karlott Bern

Abbildung 4:
Rechercheoberfläche

PROAKTIVE INFORMATIONSVERMITTLUNG

Viele Informationsprozesse finden im Rahmen der täglichen Arbeitsroutine statt. In die ist evtl. auch die Bibliothek eingebunden, wenn sie z.B. per E-Mail den Link auf einen regelmäßig erscheinenden Informationsdienst verschickt, der im Intranet aufgerufen werden kann.

Die Frontdoor dieses Informationsdienstes kann sie nutzen, um proaktiv im Sinne von „see also“ Hinweise auf aktuelle Veröffentlichungen zu thematischen Schwerpunkten zu geben und damit auch immer wieder Nutzungen des Bibliotheksangebots zu generieren. Eine Behördenbibliothek als Bestandteil einer Behörde kennt den Informationsbedarf ihrer Nutzer meistens sehr genau und kann entsprechend spezifische Angebote machen. Neben den

Informationen über den aktuellen Bestand der Bibliothek werden auch hier Informationen aus anderen Quellen dynamisch eingebunden. Es handelt sich dabei u.a. um Rechercheergebnisse aus anderen Datenbanken und Nachrichten von Institutionen.

BIBDok
Dokumentenrecherche | Bibliothek ML

Kompas Ernährung

2017

- Heft-Nr. 1 **Neu**

2016

- Heft-Nr. 3
- Heft-Nr. 2
- Heft-Nr. 1

Ähnere Ausgaben

Jahr Nummer Start

Aktuelle Aufsätze und Nachrichten

Bibliothek Recht Livivo JVL EFA-Journal BVL BR

Lebensmittelrecht

- Stand der Umsetzung der Nährwertkennzeichnung / Annett Fiedler. - In: Rundschau für Fleischhygiene und Lebensmittelüberwachung, Bd. 69 (2017), 2, S.47-48
- Das Weinrecht 2017 / Armin Blau. - 77. Auflage. - Bonn : aid infodienst Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz, 2017
- Rechtliche Rahmenbedingungen beim Onlinehandel mit Lebensmitteln / Clemens Comans. - In: Rundschau für Fleischhygiene und Lebensmittelüberwachung, Bd. 69 (2017), 1, S.18-29
- Kennzeichnung "ohne Gentechnik" bei Lebensmitteln / San Picardo. - In: Deh's Jahrbuch für die Lebensmittelwirtschaft (2017), S.71-79
- Vegetarisch und Vegan: Rechtsrahmen einer pflanzenbasierten Ernährung / Markus Kraus. - In: Deh's Jahrbuch für die Lebensmittelwirtschaft (2017), S.111-118
- Das Problem der Lebensmittelverschwendung / M. Wiermann. - In: Deh's Jahrbuch für die Lebensmittelwirtschaft (2017), S.103-110

Mehr

Bibliothek des Nds. Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Stefan Goetz, Tel. 2215

Abbildung 5: Frontdoor
eines Informationsdienstes

TECHNISCHE UMSETZUNG

Um Katalogdaten bearbeiten zu können, müssen sie zunächst in einem strukturierten Format aus dem Katalog herausgelöst werden. Dafür gibt es standardisierte Schnittstellen (Beispiel GBV: Search/Retrieve via URL = SRU¹⁷, unapi¹⁸) und gängige Verfahren für Programmiersprachen wie z.B. PHP. Auch RSS-Feeds können wegen ihres XML-basierten Formats gut für die Extraktion von Daten genutzt werden.

In einem zweiten Schritt werden die Daten bearbeitet, um sie mit anderen Daten zu verknüpfen und so mit zusätzlichen Informationen anzureichern.

Schließlich werden die Daten in neuer Form ausgegeben.

Zu den Voraussetzungen für die technische Umsetzung gehören:

- Webserver (mit PHP)
- Kenntnisse der Webentwicklung (PHP und Javascript), ggf. Unterstützung durch IT-Abteilung

Hinweise:

¹The Big Deal about Big Data And How Libraries Are Key to Our Data-Driven Future <http://www.oclc.org/de/events/2017/emea-annual-2017/programme.html>

² <https://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:BEACON/Format>

³ <https://www.govdata.de>

⁴ http://www.ahb.niedersachsen.de/lod3/gnd_gii.txt

⁵ http://www.ahb.niedersachsen.de/lod3/gnd_bt.txt

⁶ <http://www.dnb.de/DE/Wir/Projekte/Abgeschlossen/entityFacts.html>

⁷ <http://www.buzer.de>

⁸ <https://dejure.org/vernetzung.htm>

⁹ <https://de.wikipedia.org/wiki/Portal:Recht>

¹⁰ <http://de.dbpedia.org/sparql>

¹¹ https://www.mediawiki.org/wiki/API:Main_page/de

¹² <http://tools.wmflabs.org/persondata/beacon/dewiki.txt>

¹³ http://tools.wmflabs.org/persondata/beacon/dewiki_list.txt

¹⁴ <http://embed.ly/provider/wikipedia>

¹⁵ <https://cse.google.de/cse/docs/all>

¹⁶ <https://developers.google.com/custom-search/json-api/v1/introduction>

¹⁷ <https://verbundwiki.gbv.de/display/VZG/SRU>

¹⁸ <https://verbundwiki.gbv.de/display/VZG/unAPI>

Stefan Goetz

Nieders. Ministerium für Ernährung,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz
- Informations- und Bibliotheksdienste -

WISSENSTRANSFER

*KNOW-HOW UND ERFAHRUNG SICHERN
UND STRUKTURIERT AN DIE NÄCHSTE
GENERATION WEITERGEBEN*

Personelle Wechselprozesse werden in den nächsten Jahren unseren Berufsalltag bestimmen wie nie zuvor. Es hat sich längst herumgesprochen, dass der demographische Wandel nicht nur für unser Rentensystem bzw. die Pensionskassen eine Herausforderung bedeutet, sondern dass auch die bald aus dem aktiven Berufsleben ausscheidenden „Babyboomer“ über eine Menge Know-how verfügen, das nicht einfach mit ihnen in Rente gehen darf!

Aber nicht nur wegen der demographischen Situation wird Wissensmanagement immer wichtiger. In einer Arbeitswelt, die von Tempo und Informationsüberflutung bestimmt ist, können wir es uns grundsätzlich nicht leisten, das gleiche Wissen mehrfach aufs Neue zu generieren oder womöglich auch immer wieder die gleichen Fehler zu machen!

Damit sind wir alle aufgefordert, das Wissen, das wir uns angeeignet, interpretiert sowie vernetzt haben, gezielt zu erfassen und es in geeigneter Form zur Weitergabe bereitzustellen.

Wie bei allen strukturellen Anpassungen oder Neuerungen muss auch hier mit Widerständen gerechnet werden. Mit welchen Argumenten kann ein Arbeitsteam vom Nutzen und der Notwendigkeit einer Wissensdokumentation überzeugt werden? Wozu Wissensweitergabe? Was erwarten wir von Wissenstransfer und was kann er leisten?



Abb. 1 – Nutzen des Wissenstransfers

WISSENSVERLUST VERMEIDEN

Stellen wir uns einfach mal verschiedene Szenarien vor, wann Wissen verloren gehen kann:

- wenn der Wissensbesitzer ausscheidet oder langzeiterkrank und unbekannt ist, ob das Wissen dokumentiert wurde,
- wenn niemand (mehr) weiß, wo das dokumentierte Wissen abgelegt wurde („Datenfriedhöfe“ in Gruppenlaufwerken, Aktenordner voller Papier, Registraturen mit veraltetem Aktenplan)
- wenn nicht realisiert wird, welche Folgen Wissensverluste haben,
- wenn der Wissensbesitzer sein Wissen nicht weitergeben möchte – ein Phänomen, das unter dem Begriff „Herrschaftswissen“ leider weit verbreitet ist.

All dem kann abgeholfen werden mit einer gut strukturierten und vernetzten Wissensweitergabe!

EINARBEITUNG ERLEICHTERN

Der ausscheidende Wissensbesitzer kann seine Nachfolge häufig nicht persönlich in das neue Arbeitsfeld einführen. Oft existiert kein zentral institutionalisiertes Übergabe-Verfahren. Stellen, die vakant werden, besetzt man aus finanziellen Gründen frühestens zu dem Zeitpunkt wieder, an dem der vorige Stelleninhaber ausscheidet oder erst Monate später. So ist es in den meisten Fällen nicht möglich, der Nachfolge eine „überlappende“ Einarbeitungszeit zu ermöglichen; der Wechsel ist abrupt – für eine gezielte Einarbeitung ist das Stellenplansystem zu starr. Häufig findet der Wissenstransfer – wenn überhaupt – nur in einem Übergabegespräch statt, bei dem im besten Fall noch ein Stapel Unterlagen überreicht wird.

Wenn ein erfahrener Mitarbeiter geht, stehen seine Nachfolger mehr oder weniger orientierungslos da. Anstatt „Wissensnehmer“ zu sein, muss sich die Nachfolge „intuitiv“ einarbeiten. Was bisher reibungslos und selbstverständlich funktioniert hat, muss mühsam erarbeitet und neu aufgebaut werden. Das bedeutet Verzögerungen im Arbeitsprozess und Wissensverluste. 30 bis 50 Prozent des Wissens bleiben damit auf der

Strecke – zu diesem Ergebnis ist eine Studie des Instituts für Arbeitswissenschaft der Ruhr-Universität Bochum gekommen.

Daraus folgt: je komplexer und kleinteiliger die Abläufe eines Tätigkeitsfeldes sind, desto wichtiger ist eine systematische und übersichtliche Wissensweitergabe, die die Einarbeitung erleichtert.

INFORMATIONEN SCHNELL ZUR VERFÜGUNG HABEN

Eine wichtige Rolle spielt auch der Zeitfaktor: eine gut gegliederte und konsequent verknüpfte Wissensübergabe erspart langwierige oder erfolglose Suchen nach Arbeitsabläufen, Zusammenhängen, Ansprechpartnern etc. Damit hat der Nachfolger oder die Nachfolgerin mehr Zeit für strukturelle Anpassungen, kann sich kritisch mit dem Arbeitsprozess auseinandersetzen, gegebenenfalls Aktualisierungen vornehmen oder Verbesserungen entwickeln.

DOKUMENTIERTES MHRFACH NUTZEN

Vorausgesetzt, der Wissensspeicher wird regelmäßig auf Aktualität geprüft, bleibt Know-how, das einmal erfasst und veröffentlicht wurde, dauerhaft im Arbeitsablauf der Organisationseinheit eingebettet und steht dem ganzen Team jederzeit zur Verfügung. Viele Informationen, die bisher nur im Wissenspool einer Mitarbeiterin bzw. eines Mitarbeiters verankert waren, sind auch für andere Beschäftigte von Interesse. Sie schaffen ein besseres Verständnis für Zusammenhänge und ermöglichen so auch eine Vernetzung ähnlicher oder sich ergänzender Themen.

Offene Strukturen und eine „gläserne“ Aufgabenverteilung ermöglichen dem Team Teilhabe: jeder fühlt sich als unverzichtbares Rädchen im Gesamtsystem – das fördert das Wir-Gefühl und stärkt das Verantwortungsbewusstsein für gemeinsames Gelingen.

UMBRÜCHE GELASSEN STEUERN

Indem wir Wissen retten, sichern wir die Generationenabläse – es besteht die Gefahr, dass mit der Reduktion der Bevölkerung gleichzeitig eine Reduktion von spezifischen Wissens-

elementen und Erfahrungen einhergeht. Um dies zu vermeiden, ist ein effektiver Umgang mit Wechselprozessen nötig („Change Management“). Die Führungskräfte können Veränderungen gezielt steuern und strategisch planen. Gleichzeitig erkennen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Notwendigkeit, ihr Wissen zu teilen oder weiterzugeben – sie können also Veränderungen aktiv mitgestalten.

Dazu kommt der Nebeneffekt, dass während des Aufbaus und später bei der Pflege einer Wissensdatenbank die Arbeitsprozesse evaluiert und Verbesserungsvorschläge gemacht werden können; also eine hervorragende Chance für ein nachhaltiges Qualitätsmanagement des gesamten Geschäftsgangs!

WISSEN ALS WERT ERKENNEN

Wissen ist für den Betrieb nicht nur eine immaterielle Ressource sondern – wie es der Begriff „Wissenskapital“ nahelegt – durchaus ein materielles Vermögen. Wenn Wissen verloren geht, ist das ein realer Wertverlust, denn es kann bis zu ein ganzes Jahresgehalt kosten, um den Erfahrungs- und Wissensschatz eines Mitarbeiters oder einer Mitarbeiterin zu ersetzen¹ – das kann man mit einer guten Wissensweitergabe wesentlich günstiger haben!

Damit ist auch das immer wieder vorgebrachte Argument entkräftet, dass der Aufbau eines Wissensmanagements zu viel Geld kostet – vielmehr haltenen sich die beiden Kostenfaktoren „Einführung einer Wissensdatenbank“ und „Wissensverlust“ die Waage.

WELCHES VERHÄLTNIS HABEN WISSENSGEBER UND WISSENSNEHMER ZUEINANDER?

Wir dürfen nicht dem Trugschluss erliegen, dass der Sender den aktiven und der Empfänger den passiven Part spielt. Der Wissensgeber ist nämlich im engeren Sinne kein aktiver Geber und der Wissensnehmer kein passiver Nehmer – es muss umgekehrt sein: Der Wissensgeber ist „nur“ ein Informant, der Wissensnehmer jedoch die führende Kraft. Mit aktivem Nachfragen oder kritischem Hinterfragen gestaltet er

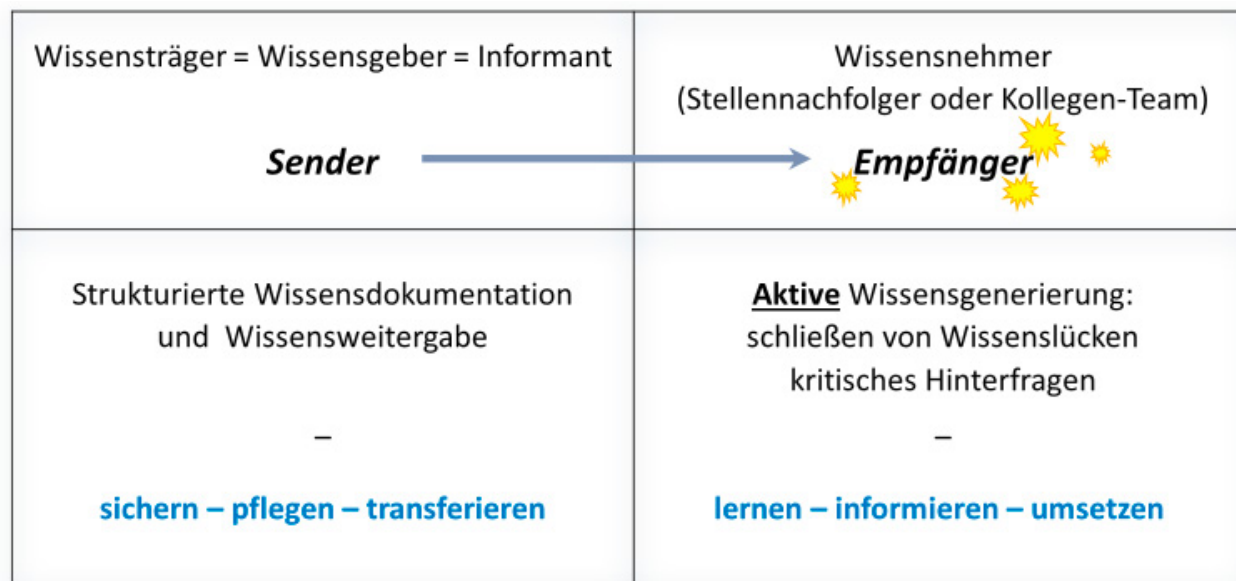


Abb. 2 – Sender → Empfänger

seine Wissensübernahme ohne die Arbeitsweise des Vorgängers zu kopieren! Er gliedert die Wissensbausteine in seine persönlichen Erfahrungen und Kenntnisse ein und lässt sie in die eigene Vorgehensweise einfließen.

DER HANDLUNGSBEDARF IST ERKANNT – WER VERANLASST NUN DIE EINFÜHRUNG UND WIE KANN DAS VORHABEN DURCHGESETZT WERDEN?

Es hängt vom Machtspektrum ab, wer den Auftrag für die Einführung eines Wissensmanagements erwirkt und welchen Umfang und welche technische Umsetzung der geplante Wissenstransfer haben soll:

- Wenn ich keine Befugnisse habe, kann ich lediglich (aber immerhin!) mein eigenes Wissen und Know-how doku-

mentieren und für meine Nachfolge oder Vertretung bereitstellen (persönliches Wissensmanagement). Vorteil: eine hohe Motivation ist vorhanden, denn ich möchte mein Wissen gerne weitergeben!

- Wenn ich dagegen Leitungs- oder Entscheidungsfunktion für eine Arbeitsgruppe oder ein Team habe, kann ich eine vernetzte Wissensdatenbank für diese Gruppe anlegen und „füttern“ lassen. Dabei muss die Arbeitsgruppe vom Nutzen und der Notwendigkeit überzeugt werden – einige Motivierte müssen die Skeptiker mitnehmen.
- Habe ich strukturelle Entscheidungsgewalt, kann mich nichts und niemand daran hindern, ein organisationales Wissensmanagement zu verfügen. Hier ist mit Gegenwind zu rechnen und es muss ein hohes Maß an Über-

zeugungsarbeit geleistet werden, um die ganze Behörde mit ins Boot nehmen zu können!

Wie in der Praxis die Wissensdokumentation aussieht, hängt von zwei Faktoren ab:

- Bei Tätigkeiten innerhalb eines Teams mit jeweils gleichen oder ähnlichen, gegebenenfalls auch sich ergänzenden Arbeitsabläufen genügt es, eine gemeinsame Sammlung der einzelnen Wissensbausteine anzulegen. Denn beim Neuzugang eines Kollegen bzw. einer Kollegin ist gewährleistet, dass jemand anders aus der Arbeitsgruppe die Einarbeitung übernehmen kann.
- Handelt es sich aber um ein Aufgabenfeld mit Alleinstellungsmerkmal (Typ „Einzelkämpfer“) mit einer Fülle an unterschiedlichsten Tätigkeiten, so ist es unbedingt geboten, ein persönliches Wissensmanagement anzulegen, denn ohne solch eine Dokumentation können die Wissensverluste erheblich sein.

Der Wissensgeber steht nun vor der Aufgabe, sein Know-how bzw. sein Handlungswissen zu sichern und so zu strukturieren, dass der Wissensnehmer es sich aneignen und für die Zukunft bewahren kann. Wie gelingt nun die praktische Umsetzung?

VORBEREITUNGSPHASE

Als Initiator des Projektes Wissensmanagement sollte ich mich im Vorlauf schon in die Thematik eingearbeitet und Grundlagen zusammengetragen haben (Aufsätze, Best-Practice-Beispiele etc.). Förderlich ist es auch, wenn einige visualisierende Methoden – wie z. B. Brainstorming und Mindmapping – beherrscht werden, die den Start erleichtern und die Basis für eine systematische Herangehensweise bilden. Oder aber man nimmt an einer Fortbildung² teil, um Kenntnisse über Wissensmanagement / Change Management und Wissensweitergabe zu erwerben.

Wenn in der Behörde oder Organisation noch keine geeignete Software zur Wissensdokumentation zur Verfügung steht, muss bereits in dieser Phase mit der Suche begonnen werden.



Abb. 3 – Beispiel-Seite (Inhaltsverzeichnis)

Mit Sicherheit wird früher oder später auch die Frage im Raum stehen: Warum genügt nicht einfach das „bewährte“ Gruppenlaufwerk oder gar die gute alte Aktenablage? Warum muss uns nun auch noch eine Wissensdokumentation in Form eines Wikis oder Weblogs zugemutet werden? Die Antwort ist einfach: Wikis, als kollektive Wissensrepositorien haben gegenüber Gruppenlaufwerken oder Registraturen den unschätzbaren Vorteil, dass sie ein hohes Maß an Vernetzung ermöglichen und dass man die beschriebenen Arbeitsabläufe mit zusätzlichen Beispielen oder Dokumenten unterfüttern kann, die unmittelbar und mit einem Mausklick geöffnet und betrachtet werden können.

STRATEGIE FÜR EINE PROZESSORIENTIERTE WISSENSDOKUMENTATION

Damit das Projekt nicht unnötig verzögert wird oder gar ins Leere läuft, sollte eine Zeitvorgabe gemacht werden: geht eine Mitarbeiterin, ein Mitarbeiter in den Ruhestand, so haben wir ein klares Ziel, wann die Wissensübergabe stehen muss. Bei der Einführung eines organisationalen Wissensmanagements muss ein realistischer Zeitplan zugrunde liegen, der davon abhängig ist, wie umfangreich und detailliert bei den einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Wissensweitergabe aussehen soll (siehe oben).

Als Erstes geht es nun darum, sich sein Aufgabenfeld genau anzusehen – oft wird es uns im Arbeitsalltag nämlich gar nicht bewusst, aus wie vielen einzelnen „Wissensbrocken“ und Arbeitsschritten unsere regelmäßigen Routinen bestehen. Ich sammle also zuerst alle Arbeitsprozesse und Fertigkeiten zusammen, die meiner Tätigkeit zugrunde liegen. Besonders bei vielen unterschiedlichen Aufgaben kann es hilfreich sein, sich einer Visualisierungsmethode wie z. B. Mindmapping („knowledge maps“) zu bedienen. So vorsortiert und geordnet, habe ich bereits eine Struktur für die Gliederung angelegt. Die erste Hürde ist damit genommen und der wichtigste Schritt in Richtung Wissensweitergabe ist damit getan!

Jetzt sollte die Software für den Wissensspeicher bereitstehen.

HIER EIN PAAR BEISPIELE:

Confluence, eine Wiki Software von Atlassian³

DokuWiki oder lexiCan (Open Source Wiki Softwares)

Grundsätzlich möglich wäre auch eine Weblog-Software, z. B. Word Press

Es gibt viele „freie“ Angebote für Wissensmanagement-Tools im Netz – ihr Nachteil: da meist cloud-basiert, sind die Sicherheitsstandards nicht besonders hoch, also für unsere Behörden weniger geeignet!⁴

Welche Kriterien muss ich bei der Auswahl der Software berücksichtigen?

- Sicherheit (nicht cloud- sondern serverbasiert!)
- Zugriffsrechte, Schutzoptionen
- Speicherkapazität
- Vielseitigkeit (gute Tools): es müssen sich Ordner generieren lassen, man muss graphische Abbildungen und Dokumente hinterlegen können und es sollten Verknüpfungen bzw. Verlinkungen möglich sein.
- einfache Handhabung – „usability“
- Wirtschaftlichkeit (Kostenfaktor)

Mit der Auswahl und Installation der Software ist ein zweiter wichtiger Schritt getan und nun geht es daran, sich mit dem Programm vertraut zu machen: Was kann die Software? Wie funktioniert die Eingabe? Gibt es spezielle Sortierregeln? Welche Formatierungsmöglichkeiten gibt es? Welche zusätzlichen Werkzeuge stehen zur Verfügung (Einfügen von Abbildungen, Verlinkungen, Anlagen hinterlegen etc.)

Der nächste Schritt ist, die vorher konzipierte Gliederung in die Wiki-Software zu übertragen und mit Hilfe eines Makros automatisch in ein Inhaltsverzeichnis zu transformieren, das gleichzeitig die Rolle des Navigators zu den einzelnen Bausteinen übernimmt und einen präzisen Zugriff sicherstellt.

Damit ist also die Struktur angelegt. Dieses „Gerüst“ muss nun mit Hilfe der Wiki-Werkzeuge „mit Leben gefüllt“ wer-

den ... jetzt geht es daran, die einzelnen Wissensbausteine zusammenzustellen und Best-Practice-Anleitungen aus der eigenen Erfahrung und Könnerschaft heraus zu entwickeln.

Die Wissensbausteine können unterschiedliche Formen haben:

- Arbeitsabläufe – „Workflows“
- Anleitungen („Schritt für Schritt“ – ggf. mit Screenshots)
- Hilfestellungen
- Tabellen, Übersichten oder Listen
- anstehende Aufgaben, laufende Prozesse

Wenn alle Bausteine zusammengetragen und formuliert sind, geht es an die Überarbeitung. Mithilfe des Wiki-Werkzeugkastens machen wir uns an den Feinschliff: wir vernetzen die Bausteine, falls sie einen Bezug zueinander haben. Wir hinterlegen Dokumente, um sofort per Mausklick z. B. ein Beispiel-Schreiben ansehen zu können. Wir verlinken ins Intra- und Internet und verweisen damit auf weiterführende Informationen. Mit solchen „im Hintergrund“ bereitstehenden zusätzlichen Inhalten bleibt der Baustein selbst übersichtlich und kompakt.

Das Erscheinungsbild der Wissensbausteine beeinflusst maßgeblich die Benutzerfreundlichkeit. „Bleiwüsten“ erzeugen nur Desinteresse und Ablehnung. Die Akzeptanz hängt also davon ab, wie die Anleitungen gestaltet sind. Sind sie übersichtlich? Kann ich das Layout vielleicht durch Hervorhebungen optimieren oder es mit Illustrationen wie Screenshots oder graphischen Abbildungen nutzerfreundlicher gestalten? Eine gute Wiki Software stellt hierfür eine Menge Werkzeuge zur Verfügung.

Schließlich sollte die gesamte Wissensweitergabe nochmal auf Aktualität geprüft werden – ich habe ja schließlich über einen längeren Zeitraum hinweg am Wiki gearbeitet und ein Link-Check vor der Übergabe kann nicht schaden!

Direkt am Ziel angekommen, dürfen wir nicht vergessen, das Wissenswiki zu veröffentlichen – das heißt, es für andere Berechtigte freizuschalten (z. B. für die Nachfolge, für sonstige Kolleginnen und Kollegen oder auch für das ganze Team).

Über die System-Administration des Wikis kann ich lesende oder schreibende Rechte sowie besondere Schutzoptionen festlegen. Je offener ein Wissenswiki, desto breiter wird die Wissensweitergabe gestreut und desto mehr Personen können an meinem Know-how teilhaben.

Dazu ein Wort: Was keinesfalls in eine solche mehr oder weniger offene Wissensdokumentation gehört, sind personenbezogene Daten oder Dokumente mit vertraulichen Inhalten. Dafür eignen sich dann doch besser unsere altbewährten Registraturen und Personalablagen unter Verschluss - oder geschützte elektronische Dateien!

... UND WIE GEHT ES WEITER?

Um eine Wissensdatenbank nicht nur einzuführen, sondern auch ihre dauerhafte Nutzung zu gewährleisten, muss im Team die Bereitschaft gefördert werden, neue Strukturen und Instrumente anzunehmen. Einigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wird das Wissenswiki als Bereicherung ihres Repertoires an elektronischen Arbeitsmitteln willkommen sein, anderen jedoch muss die „Schwellenangst“ erst genommen werden!

Schon vor der Einführung des Wissensmanagements sollte deshalb Interesse und Neugier bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geweckt werden. Das Team will wissen, was es davon hat! Wenn die Vorteile genannt werden, die das Wissenswiki gegenüber den alten Informationskanälen bietet (Zeitersparnis, Optimierung und Rationalisierung der Arbeit, hohe Transparenz, virtuelles Lernen), können sicherlich einige Skeptiker überzeugt werden.

Ganz wichtig ist es, die Wissensträger zu motivieren, ihr Wissen nicht länger für sich zu behalten („Herrschaftswissen“) sondern es proaktiv zu teilen. Bei einigen muss allerdings grundsätzlich erst die Sensibilität dafür geweckt werden, dass eine Information oder ein Wissenshappen auch für andere interessant sein könnte.

Hilfreich beim Ausräumen von Vorbehalten und Abwehrmechanismen kann die Einrichtung von Wissenswerkstätten, Wissenszirkeln oder auch Problemlöse-Gruppen sein. Wichtig

dabei ist, dass solche Gruppen gesteuert werden, damit sie ihrem Auftrag diszipliniert nachgehen!

... DAMIT DIE WISSENSDATENBANK GELINGT

Es ist nicht selbstverständlich, dass das Projekt gelingt. Warum können Wissenswikis scheitern?

- Weil ablehnende Verhaltenstendenzen den Aufbau einer Wissenssammlung behindern („Wird nie funktionieren!“ – „Wann soll ich das denn auch noch erledigen?“)
- Weil Nutzer nicht mit einem Wiki arbeiten können.
- Weil sich niemand verantwortlich fühlt, die Gesamtstruktur im Auge zu behalten.
- Weil der Wissensspeicher nicht regelmäßig auf Aktualität geprüft wird.

Um ein Wissenswiki erfolgreich und nachhaltig zu betreiben bedarf es unbedingt einer regelmäßigen fachlichen Betreuung – ein „Wiki-Gärtner“ muss eingesetzt werden!

DER WIKI-GÄRTNER

- hegt und pflegt das organisch wachsende Wissenswiki
- organisiert die Wissensweitergabe
- strukturiert die Wissensdatenbank
- gestaltet das Wiki ansprechend, übersichtlich und selbst-erklärend
- leitet an und beantwortet Fragen
- motiviert zum Mit- und Weitermachen
- bietet Einführungen / interne Schulungen an
- spürt Daten-Friedhöfe auf und beseitigt sie

Die Arbeit des Wiki-Gärtners lässt sich so zusammenfassen: Nein, der Wiki-Gärtner hat nicht die Aufgabe, allen den Daten-Müll hinterherzutragen. Ja, der Wiki-Gärtner hat die Aufgabe mitzudenken, zu strukturieren und dafür zu sorgen, dass die Einträge professionell und die Wiki-Seiten aktuell sind.

Wenn der Gärtner all dies tut, sinkt die Hemmschwelle, das Wiki zu nutzen. Die Informationen sind zuverlässiger. Die Akzeptanz steigt. Und der Wissensspeicher wird unsere Arbeit über lange Zeit hinweg begleiten. •

Hinweise:

¹ Quelle: TBORG (The Talent Based Organisation): „Knowledge workers“, 2011 (TBORG ist eine britische Informationsplattform für „Wissensarbeiter“)

² Für Beschäftigte der Bundesbehörden gibt es bei der Bundesakademie für öffentliche Verwaltung im Bundesministerium des Innern (BAkÖV) Seminare rund um das Thema Wissensmanagement.

³ Auf dieser Software ist das sogenannte „Autorentool“ aufgebaut, das den Bundesbehörden in der Basisversion kostenlos von der BAKÖV im Bundesministerium des Innern bereitgestellt wird (Server wird dort gehostet). Mit diesem Tool habe ich gearbeitet und kann es allen Bundesbehörden wärmstens empfehlen!

⁴ Tipp: Bei der Entscheidungsfindung für eine Software sollte der IT-Support der Dienststelle mit in die Entscheidung eingebunden werden.



Elisabeth März

*ehemals Bibliothek des
Deutschen Bundestages, Berlin
(seit Juli 2016 in Ruhestand)*

DIGITALISIERUNG – WIKIMEDIA - WIKIPEDIA

WERKSTATTBERICHT AUS DEM VERWALTUNGSINFORMATIONSZENTRUM
DES BEZIRKSAMTS CHARLOTTENBURG-WILMERSDORF VON BERLIN:

Das Verwaltungsinformationszentrum des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin (VIZ) ist eine typische Behördenbibliothek. Das VIZ versorgt die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Bezirksamtes mit Fachinformationen und nutzt dabei das ganze Medienspektrum (Datenbanken, e-Journals, e-books, Bücher, Zeitschriften, Loseblatt-Sammlungen etc.) Das Verwaltungsinformationszentrum ist die Nachfolgeeinrichtung der beiden Magistratsbibliotheken Charlottenburg und Wilmersdorf, die seit mindestens Mitte des 19. Jahrhunderts existieren. Es gibt also auch einen historischen Altbestand von etwa 20.000 Medieneinheiten. Hervorzuheben ist insbesondere die Magistratsbibliothek Charlottenburg, da sie die einzige verbliebene vollständige Bibliothek eines Magistrats in Berlin ist. Die Berliner Magistratsbibliothek ist in den historischen Sammlungen der Zentral- und Landesbibliothek Berlin aufgegangen und nicht mehr als Sammlung sichtbar. Die Königliche Magistratsbibliothek zu Charlottenburg bildet also als einzige die Arbeit eines Magistrats zwischen 1870 und 1920 ab. Das heißt, das Verwaltungsinformationszentrum ist nicht nur die aktuelle Fachinformationsvermittlungsstelle des Bezirksamtes, sondern einen weiteren Schwerpunkt stellt die Bewahrung des kulturellen Erbes dar.

Charlottenburg wurde 1695 als Sommersitz von Königin Sophie-Charlotte gegründet und entwickelte sich im 18. Jahrhundert zur Gartenstadt und zum Ausflugsziel der Berliner.

Es wohnten hauptsächlich Ackerbauern und Hofbeamte in der noch kleinen Stadt. Mit der einsetzenden Industrialisierung Mitte/Ende des 19. Jahrhunderts wurden Charlottenburg und Wilmersdorf zu wichtigen Konkurrenten von Berlin. Charlottenburg war zeitweise die reichste Stadt Preußens. Innovative Entwicklungen zur Lösung von sozialen Problemen (Milchhäuschen zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit, Ledigenheim usw.), Beiträge zur städtebaulichen Infrastruktur (erstes Fernwärmenetz Deutschlands), zum Verkehrswesen (Elektrifizierung der Straßenbahn usw.), zur Kultur (Deutsche Oper etc.) machten die beiden Städte zu wichtigen Akteuren in der sich rasch ändernden Welt der Jahrhundertwende. Diese Entwicklung spiegelt sich im Bestand der Magistratsbibliotheken wieder.

DIGITALISIERUNG DER HANDSCHRIFTEN

Eines der wichtigen Projekte im Verwaltungsinformationszentrum Charlottenburg-Wilmersdorf 2014 war die Digitalisierung unserer fünf Handschriften: Einwohnerverzeichnis der Stadt Charlottenburg, Dressel-Chronik, die zwei ersten Bände der Lebensbeschreibung des Stadtpfarrers Dressels und die Armehaus-Akte. Da es nur fünf sind, kann ich sie hier kurz beschreiben.

EINWOHNERVERZEICHNIS DER STADT CHARLOTTENBURG

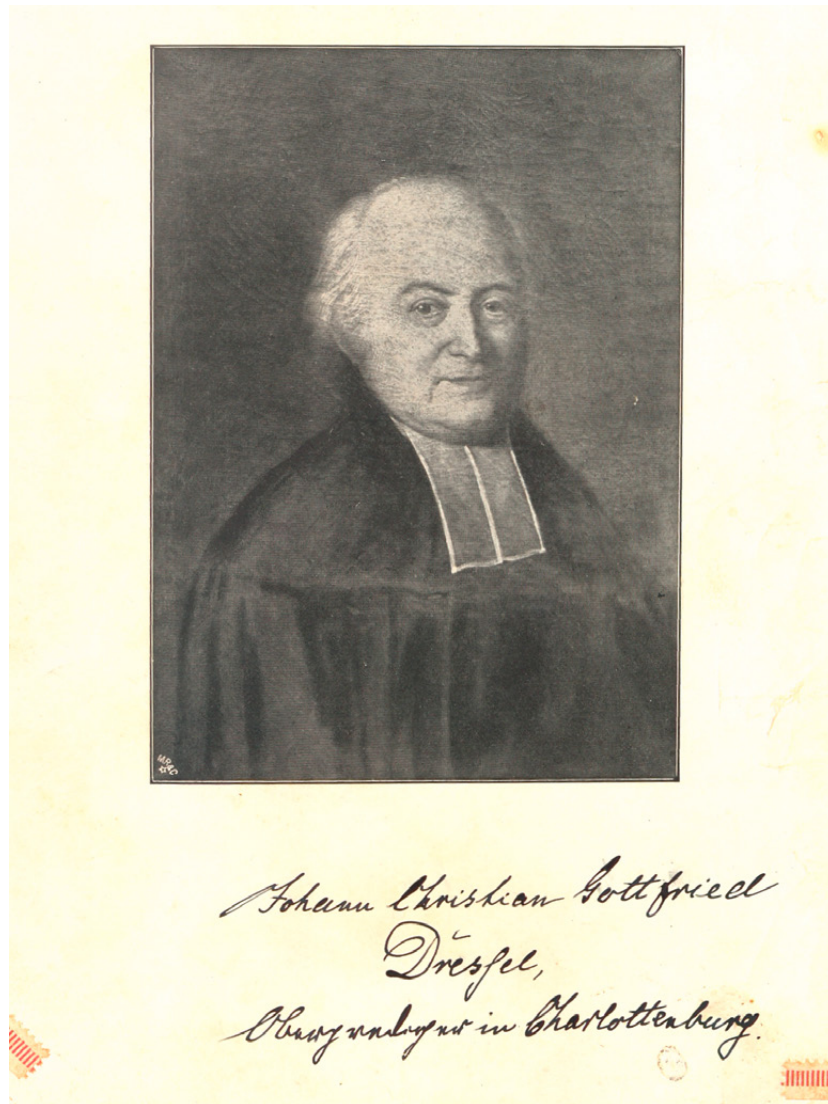
Wie oben erwähnt, wurde Charlottenburg als Lietzenburg mit dem Baubeginn des Schlosses 1695 gegründet. Als die Königin Sophie-Charlotte 1705 starb, verlieh König Friedrich

I. von Preußen dem Dorf die Stadtrechte und benannte es in Charlottenburg um.

Das Einwohnerverzeichnis wurde 1711 begonnen und bis 1790 weitergeführt. Dort sind alle mit Bürgerrechten ausgestatteten Einwohner Charlottenburgs mit Vornamen und Berufen aufgelistet. So finden sich Schlosser, Ackersmänner, Tagelöhner, Chirurgen und vieles mehr. Es gibt jeweils zwei Rubriken: Eigentümer und Mieter. Zudem gibt es zu manchen Jahren kleine Einleitungen. Später wird auch das Alter und der Herkunftsort der Einwohner vermerkt. Die Handschrift bildet somit die soziale Zusammensetzung der jungen Stadt ab.

DIE SCHRIFTEN DES STADTPFARRERS JOHANN CHRISTIAN GOTTFRIED DRESSSEL

Johann Christian Gottfried Dressel wurde am 22.9.1751 in Crossen an der Oder geboren und starb am 16.10.1824 in Charlottenburg. 1771 begann er ein Theologiestudium in Wittenberg, das er ein Jahr später in Halle fortsetzte und 1773 abschloss. 1778 übernahm er das Pfarramt in der Stadt Charlottenburg. Zu diesem Zeitpunkt war Charlottenburg ein ländliches Städtchen. Die Kirchengemeinde war in einem genauso kläglichen Zustand wie die Schulen, die damals der Kirche unterstanden. Auch die Armut war groß. Dressel setzte sich für die Verbesserung der Lebensbedingungen in seiner Gemeinde ein und reformierte das Schulwesen in Charlottenburg. Auf seine Initiative hin wurden das erste Schulhaus Charlottenburgs in der Gierkezeile gebaut und 1802 ein Armenkrankenhaus. Neben seinen Tagebüchern verfasste



Porträt des Stadtpfarrers
Johann Christian Gottfried
Dressel

Dressel zwei Chroniken, die ihn berühmt machen sollten: die sogenannte Pfarrchronik, die im Besitz der Luisenkirche in Charlottenburg ist, und die sogenannte Dressel-Chronik, die im Besitz des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin ist. Beide Chroniken berichten über die Geschichte der Stadt Charlottenburg und sind in ihrer Art einzigartig.

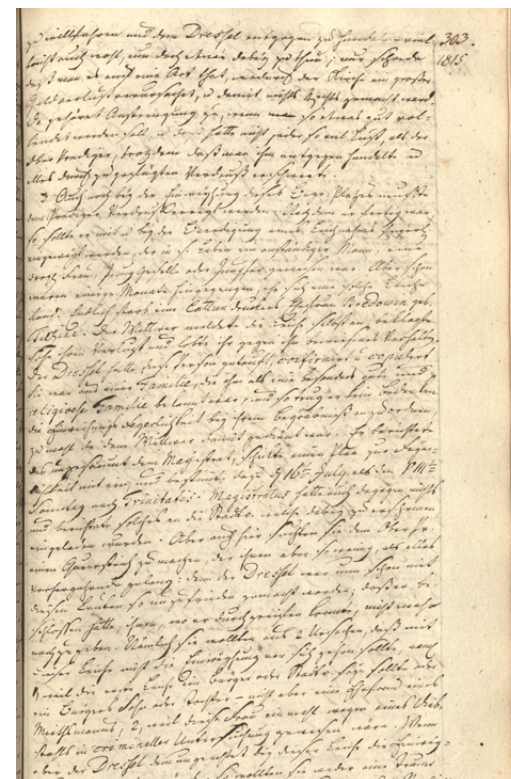
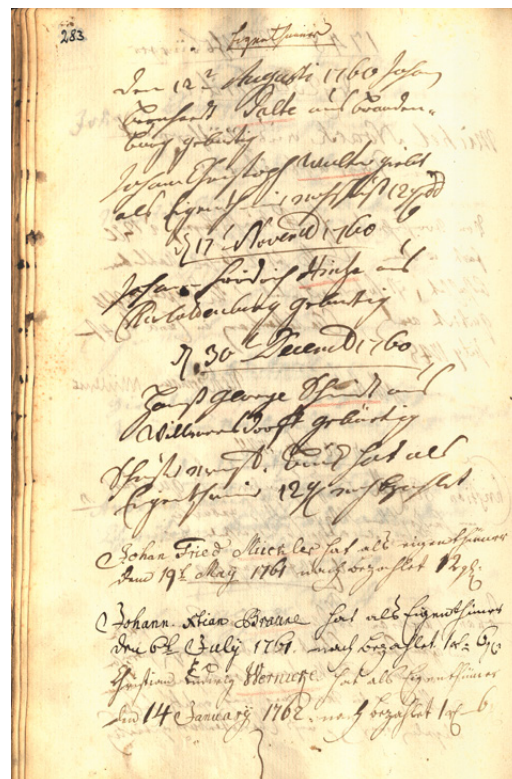
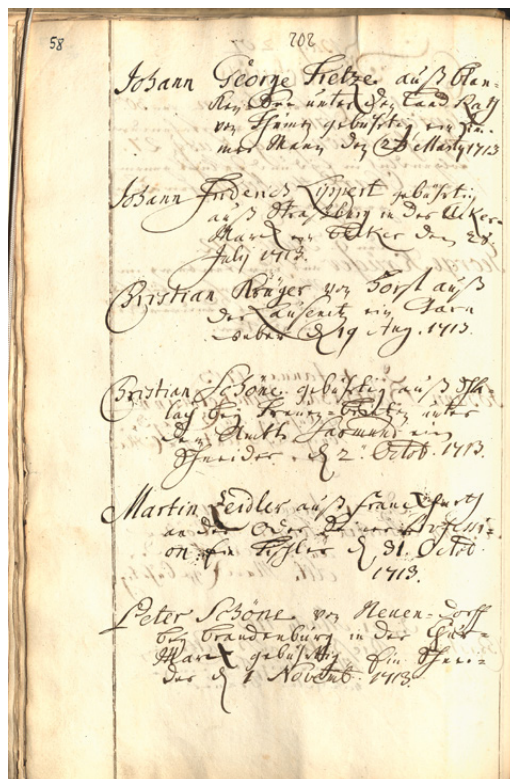
Zudem hat Dressel sechs Tagebücher geschrieben. Die ersten beiden Bände befinden sich in der Königlichen Magistratsbibliothek im Verwaltungsinformationszentrum. Der erste Band berichtet über Dressels Kindheit, Jugend und Studium. Der zweite behandelt die Zeit bis zu seinem Amtsantritt in Charlottenburg. Die anderen vier Bände sind derzeit verschollen.

ARMENHAUS-AKTE

Die Acta des Magistrats in Charlottenburg betreffend der Anlegung eines Armenhauses (1798-1820) versammelt die Archivalien, die zum Bau des Armenhauses geführt haben. Sie enthält die Plädoyers von Dressel und die Ausführungen des Magistrats von Charlottenburg.

Innerhalb eines Jahres wurden die Handschriften eingescannt und auf zwei externe Festplatten gespeichert, was insofern keine befriedigende Lösung darstellte, als sie damit nur einem kleinen Kreis von Eingeweihten zur Verfügung standen. Eine Möglichkeit hätte darin bestanden, die Handschriften auf einen Dokumentenserver zu bringen und sie im Internet zu präsentieren. Doch die finanziellen Mittel stehen dafür nicht zur Verfügung. Es geht in dem Fall ja nicht nur um den Server an sich, sondern auch um die Pflege und die Langzeitarchivierung der Daten. Was also mehr tun als die digitalisierten Dateien auf externe Festplatten zu speichern und warten, bis jemand die Konvolute in unserer Datenbank entdeckt?

In einem Gespräch mit Barbara Fischer von Wikimedia Deutschland kam die Idee auf, die Daten auf die Server von Wikimedia Commons hochzuladen. Sie wären dann öffentlich einsehbar und verwendbar und angesichts der Verbreitung der Inhalte von Wikimedia, Wikipedia, Wikisource und allen anderen Wiki-Anwendungen wahrscheinlich auch in fernerer Zukunft verfügbar. Urheberrechtsschutz lag bei allen Schrif-



Johann Christian Gottfried
Dressel: Lebensbeschreibung
1751-1773

ten nicht mehr vor, da die Urheber bereits Anfang des 19. Jahrhunderts gestorben waren. Die einzigen verbleibenden Bedenken betrafen die Tatsache, dass alle Server in den USA stehen und es dadurch zu einer gewissen Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten kommen könnte. So wurden unsere Daten mit Unterstützung eines Mitarbeiters von Wikimedia Deutschland auf Wikimedia Commons hochgeladen und sind seitdem weltweit im Volltext verfügbar. Dass die Daten

genutzt werden, merkten wir an einigen Dankesankufen.

Von der Dressel-Chronik besitzen wir zudem eine Abschrift aus den 1960er-Jahren, die von projektbezogenen Mitarbeiterinnen des VIZ ins Word-Format übertragen wurde. Es steht noch aus, diese im pdf-Format auf Wikimedia Commons oder WikiSource hochzuladen. Nebeneinander gestellt würde dies ermöglichen, mit Hilfe der Community Fehler aus der Abschrift zu entfernen.

CODING DA VINCI

Ein spannendes Projekt, was aus der Digitalisierung unserer Handschriften entstanden ist, ist die Teilnahme am Kulturhackathon Coding da Vinci (<https://codingdavinci.de/>). Der Kulturhackathon ist ein Gemeinschaftsprojekt von Wikimedia Deutschland, der Deutschen Digitalen Bibliothek, DigiS – Servicestelle Digitalisierung Berlin und der Open Knowledge Foundation. Die vier Institutionen veranstalten seit 2014 jährlich ein

Wochenende, an dem Kulturinstitutionen mit Entwicklerinnen, Gamern, Programmierern und Designern zusammenkommen. Die Kulturinstitutionen stellen der Community an dem Wochenende ihre Daten vor, die frei nutzbar sind, also unter einer offenen Lizenz stehen müssen. Die Community lässt sich von den Präsentationen der Kultureinrichtungen inspirieren und entwickelt daraus in Arbeitsgruppen mobile Apps, Dienste, Spiele, Visualisierungen etc. Nach drei Monaten gibt es ein Abschlusswochenende, an dem die besten Ideen prämiert werden. Als Beispiel sei der Zwitscherwecker genannt. Er beruht auf der Digitalisierung eines Bestandes an Tonaufnahmen des Naturkundemuseums in Berlin. Die Gruppe, die sich dieser Daten annahm, programmierte einen Wecker als App für Android und Apple. Mit dieser App wird man durch einen Vogelgesang geweckt. Auszuschalten ist der Wecker, indem man auf den richtigen der jeweils vier angebotenen Vogelarten tippt. Dort befinden sich dann auch noch Zusatzinformationen zu dem entsprechenden Vogel (<http://www.farbtrommel.de/zwitscherwecker/de/>).

Das Verwaltungsinformationszentrum des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf präsentierte beim Kulturhackathon 2015 also die fünf oben beschriebenen Handschriften. Diese Daten wurden allerdings nicht von der Community als Projekt aufgegriffen. Grund mag sein, dass diese nicht transkribiert zur Verfügung stehen. In dem Moment, in dem die Transkriptionen hochgeladen sind, käme es sicher auch zu kreativen Ideen aus der Community.

Deshalb ist ein neues Projekt in Planung, über das mit Wikimedia noch verhandelt und das vom VIZ vorbereitet werden müsste, denn das Hochladen der Daten allein animiert die Community noch nicht. Es müsste eine Werbekampagne entwickelt werden, in denen die Inhalte der Daten so präsentiert werden, dass möglichst viele Wikipedianer sie interessant finden. Die Daten müssten auf den Seiten von WikiSource so dargestellt werden, dass auf einer Seite des Bildschirms die Handschrift zu sehen ist und auf der anderen ein Feld zur Transkription zur Verfügung gestellt wird. Nach der Transkription könnten die Daten erneut beim Kulturhackathon vorgestellt werden.

WIKIPEDIA

Im VIZ gibt es einen größeren Bestand an Archivalien der Stadtverordnetenversammlung Charlottenburg und des Magistrats von Charlottenburg, in der ein großer Teil der Stadtgeschichte verborgen ist. Bei Anfragen in der Bibliothek werden sehr häufig Fragen nach Personen gestellt, z. B. nach Stadtverordneten und Magistratsmitgliedern. Es wird aber nicht nur nach der Person, sondern auch nach ihrer Biographie gefragt. Diese Fragen sind sehr schwer zu beantworten, da die Archivalien nicht so tief erschlossen sind. Manchmal stoßen Forscherinnen und Forscher in der Königlichen Magistratsbibliothek zu Charlottenburg auf Namen und seltener auf weitere Daten in Bezug auf eine Person. Diese zufällig ermittelten Daten von stadthistorisch wichtigen Personen werden im VIZ seit etwa fünfzehn Jahren in die Bibliotheksdatenbank eingegeben, damit sie nicht verloren gehen. Dies ist zwar für den täglichen Gebrauch in der Bibliothek ganz nützlich, aber insgesamt wenig nachhaltig und zu reduziert. Durch die Zusammenarbeit mit Wikimedia Deutschland kam das Wikipedia-Projekt mehr in den Blick. Warum sollte man diese Personendaten nicht gleich in einen Wikipedia-Artikel schreiben? Sie wären dann nicht nur in der Datenbank des VIZ, sondern für die ganze Öffentlichkeit verfügbar. Nach einigen Gesprächen mit „Wikipedianern“ haben wir nun begonnen, die Informationen über Stadträte, Stadtverordnete, Magistratsmitglieder oder andere stadt- und bezirksgeschichtlich relevante Personen gleich in Wikipedia einzugeben und nicht mehr den Umweg über die Bibliotheksdatenbank zu gehen. Folgende Gründe sprechen dafür:

- Wikipedia ist für die meisten Menschen der erste Einstieg zu einem Thema.
- Wikipedia ist nachhaltig, das heißt, es ist nicht zu befürchten, dass die Daten irgendwann wieder verschwinden.
- Wikipedia korrigiert sich selbst. Sollten sich Fehler eingeschlichen haben, gibt es sicher irgendjemanden in der Community, der die Fehler findet und verbessert.
- Wikipedia ergänzt unvollständige Daten. Dies ist insbesondere bei den rudimentären Informationen zu „unseren“ Personen notwendig. Das heißt, wir beginnen, einen

Wikipedia-Eintrag zu schreiben und hoffen, dass Andere diesen mit der Zeit ergänzen.

Diese Vorgehensweise wurde inzwischen auch auf andere Themen ausgeweitet. Zum Beispiel stellte sich im VIZ immer wieder die Frage nach der genauen Dauer von Wahlperioden der Bezirksverordnetenversammlungen oder den Namen der Bezirksverordneten oder wenigstens der Vorsteher bzw. Vorsteherinnen. Mit Hilfe von FAMI-Auszubildenden konnten die gesamten Wahlperioden mit Vorstehern der Bezirksverordnetenversammlung Charlottenburg in Wikipedia eingestellt werden. Abgesehen von dem Nutzen für die Öffentlichkeit ist es auch für das VIZ eine große Zeitersparnis, die Daten nicht mehr suchen zu müssen, weil man vergessen hat, wo sie abgelegt sind. Aber auch andere Abteilungen im Haus, einschließlich der Bezirksverordnetenversammlung selbst, nutzen nun diese Tabellen in Wikipedia.

DIGITALISIERUNG DES ARCHIVS DER BEZIRKSVERORDNETENVERSAMMLUNGEN (BVV) CHARLOTTENBURG UND WILMERSDORF

Im Januar 2014 hat das VIZ das Archiv der Bezirksverordnetenversammlungen (BVV) Charlottenburg und Wilmersdorf übernommen (1945-2000). Das Archiv bildet die Bezirksgeschichte der beiden zentralen Westberliner Bezirke ab und dokumentiert sie ab 1945. Keine anderen Quellen sind zur Forschung der Bezirksgeschichte so relevant und aussagekräftig. Die kommunalen Entscheidungsprozesse sind in den Dokumenten abgebildet. Parteienstruktur, Beziehung von Verordnetenversammlung, Verwaltung und Bürgerschaft können erforscht werden. Die Art und Vielfalt der Themen, mit denen sich die Bezirksverwaltung und damit die Kommune beschäftigt, ist in den „parlamentarischen“ Prozessen ablesbar. Probleme, Aufgaben, Lösungsansätze und zeitgeschichtliche Bedingtheit sind in ihrer Zeit und Relevanz sichtbar. Die Themen gehen über die Einrichtung von Busspuren, Straßenumbenennungen, Straßenüberwege, Sport-, Theater- und Kunstförderung, Gedenkstätten, bezirkliche Einrichtungen (Jugendzentren, Seniorenclubs, Flüchtlingsunterkünfte, Musikschule etc.), Ver-

waltung, Sport- und Spielplätze bis zur Stadtentwicklung und Bebauungsplänen, um nur einige Themen zu nennen, eben alles, was eine Kommune zu entscheiden hat.

Die Papierqualität dieses Materials ist sehr schlecht. In der Nachkriegszeit wurde viel mit Matrizen und Durchschlagpapier gearbeitet, die Tinte verblasst, das Papier ist stark nachgedunkelt. Teilweise wurde mit Durchschlägen gearbeitet. In diesem Fall ist das Papier sehr dünn. In den 70er- und 80er-Jahren wurden die Protokolle und Berichte zunehmend auf sogenanntem Umweltpapier geschrieben bzw. in den 90er-Jahren ausgedruckt. Das heißt, alle Papiere sind sehr stark gefährdet, was die Lesbarkeit der Tinten und die Papierstabilität betrifft. Als erste bestandserhaltende Maßnahme wurde das Archiv 2015 von einer Fremdfirma gereinigt, aus den Ordnern genommen und in Archivkartons umgepackt.

Das Projekt Digitalisierung des BVV-Archivs möchte diesen Schatz der Kommunalgeschichte zweier so wichtiger Berliner Stadtbezirke heben. Ziel ist, die Unterlagen der beiden BVVs durch eine Fremdfirma digitalisieren zu lassen und dann auf WikiSource oder Wikimedia Commons hochzuladen, um sie der Öffentlichkeit digital zur Verfügung zu stellen. Das VIZ des Bezirksamts Charlottenburg-Wilmersdorf ist derzeit die einzige bezirkliche Berliner Institution, die fachlich in der Lage wäre, ein derartiges Projekt durchzuführen. In keinem anderen Bezirk gibt es wegen des starken Stellenabbaus in den letzten Jahrzehnten geeignete Fachkräfte.

Das Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf ist Rechteinhaber, so dass es keine Urheberrechtlichen Probleme gibt. Die Vorbereitungsarbeiten haben begonnen:

Seit Juni 2015 wird an einer digital weiter nutzbaren Erschließung des Archivs gearbeitet, indem folgende Kategorien erfasst werden:

- Körperschaft (Bezirksverordnetenversammlung Charlottenburg oder Wilmersdorf)
- Untergliederungen (z.B. Ausschüsse)
- Dokumenttyp (Protokolle, Drucksachen, Anfragen, Vorlagen usw.)

- Sitzungsnummer, Zählung, Sitzungsdaten

Zudem werden laufende Nummern mit systematischen Elementen für jeweils eine Akte generiert. Diese Nummern werden speziell für die Digitalisierung gebraucht, so dass jede Akte eindeutig zuzuordnen ist. Diese Form der Erschließung entspricht der Herangehensweise von Historikern und Historikerinnen bei der Nutzung des analogen Archivs. Eine weitergehende inhaltliche Erschließung soll über OCR durch den Dienstleister erfolgen. Zudem ist eine Feinerschließung über Tags nach dem Upload der Digitalisate bei Wikimedia zu erwarten. Die Servicestelle für Digitalisierung Berlin als Förderinstitution bietet sich als Partner an. Es wurden Gespräche geführt und Kostenvoranschläge eingeholt, und eine Förderung erscheint möglich.

Nach reiflicher Überlegung wurde das Projekt allerdings zurückgestellt. Grund ist die prekäre Personaldecke im Verwaltungsinformationszentrum. Nicht alle Stellen sind besetzt, und es besteht auch keine Aussicht auf Besetzung in den nächsten 12 Monaten. Selbst die Förderung einer Stelle durch DigiS – Servicestelle für Digitalisierung Berlin würde nicht helfen, da die Stellenbesetzungsverfahren im Haus zu lange laufen, so dass eine Einstellung erst im 2. oder 3. Drittel des Förderungszeitraums möglich wäre. Sobald die Stelle aber wieder besetzt ist, wird, falls die Förderkriterien bis dahin noch gelten, ein Förderantrag gestellt werden.

ZUSAMMENFASSUNG

Zusammenfassend lässt sich sagen, die Zusammenarbeit mit Wikimedia Deutschland GmbH hat dem Verwaltungsinformationszentrum Charlottenburg-Wilmersdorf ermöglicht, trotz geringer Finanz- und Personalmittel neue Wege zu beschreiten. Das daraus generierte Wissen über die Geschichte von Charlottenburg-Wilmersdorf konnte auf weltweit verfügbaren Plattformen ohne weitere Kosten präsentiert werden.

Monika Lübcke

Verwaltungsinformationszentrum,
Bezirksamt Charlottenburg-
Wilmersdorf von Berlin

DIE BIBLIOTHEK DES INSTITUTS FÜR LANDES- UND STADTENTWICKLUNGSFORSCHUNG GGMBH

Abbildung 1:
Das ILS von außen

DAS ILS – INSTITUT FÜR LANDES- UND STADT-ENTWICKLUNGSFORSCHUNG (ILS) IST EIN AUSSERUNIVERSITÄRES FORSCHUNGSMITGLIED, DAS DIE AKTUELLE UND KÜNFTIGE ENTWICKLUNG VON STÄDTEN INTERDISZIPLINÄR UND INTERNATIONAL VERGLEICHEND UNTERSUCHT.

Seit 2009 ist das Institut assoziiertes Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft und seit April 2014 Gründungsmitglied der Johannes-Rau-Forschungsgemeinschaft. Das ILS versteht sich als einen wichtigen Knotenpunkt der raumwissenschaftlichen Forschung in Nordrhein-Westfalen, Deutschland und Europa und engagiert sich aktiv in regionalen, nationalen sowie internationalen Kooperationen und Netzwerken.

Die Bibliothek des ILS am Standort Dortmund ist eine nicht-öffentliche wissenschaftliche Bibliothek mit dem Schwerpunkt: Stadtentwicklung, Raumplanung und Mobilität. Der Medienbestand beläuft sich auf ca. 45.000 Bände. Somit ist die ILS-Bibliothek deutschlandweit eine der größten Bibliotheken für die raumwissenschaftliche Forschung und die Raumplanung. Die Buchbestände sind ab 1995 im Online-Katalog erfasst, die Bestände zurück bis in die 1970er Jahre lassen sich über einen Zettelkatalog recherchieren. Die Bände befinden sich frei zugänglich in einer Kompaktanlage, die in den Räumen der Bibliothek aufgestellt ist.

Hauptaufgabe der ILS-Bibliothek besteht vorrangig aus der wissenschaftlichen Informationsversorgung und dient somit für Recher-





Abbildung 2 Kompaktanlage in der Bibliothek



Abbildung 3: Der Lesesaal wird von den Beschäftigten gerne zum Austauschen von Fachinformationen genutzt

chertätigkeiten von Beschäftigten des ILS. Für diese steht die Bibliothek 24 Stunden am Tag und sieben Tage die Woche zur Verfügung. Externe Besucher können die Bibliothek nach Rücksprache als Präsenzbibliothek montags bis donnerstags von 9.00 Uhr bis 15.30 Uhr und freitags von 9.00 Uhr bis 12.30 Uhr nutzen.

Darüber hinaus, bietet die Bibliothek diverse Dienst- und Beratungsleistungen an. In regelmäßigen Abständen werden Neuerwerbungslisten erstellt. Zudem stehen ein Buchscanner, ein Online-Katalog sowie eine Anbindung an die Digitale Bibliothek (DigiBib) des Hochschulbibliothekszenrum NRW – Hbz zur Verfügung.

Das aktuell vorgehaltene Angebot an Fachzeitschriften in gedruckter und elektronischer Form wird umfassend genutzt. Durch Zeitschriftenumläufe werden die wissenschaftlichen Beschäftigten des ILS zügig über Neuerscheinungen und aktuelle Beiträge zum Forschungsstand in ihren Fachdisziplinen informiert. Weiterhin werden den Forschenden regelmäßig Inhaltsverzeichnisse von nicht abonnierten Fachzeitschriften zugeschickt. Die Zeitschriftenabonnements des ILS sind online aufgelistet und über die Webseite des Instituts abrufbar. Hier sind auch die Onlinezugänge von überwiegend englischsprachigen Fachzeitschriften vermerkt und verlinkt.

Zentrale Aufgabe ist die Fachinformationsvermittlung für die wissenschaftlichen Beschäftigten und deren Hilfskräfte. Eine gründliche und auf die Zielgruppe abgestimmte Einführung gehört für jeden Beschäftigten verpflichtend zur Einarbeitungsphase und bietet darüber hinaus einen umfassenden Überblick über die Angebote der Bibliothek. Stets können weiterführende und auf den Beschäftigten zugeschnittene Schulungen angefragt und durchgeführt werden. So bietet die ILS-Bibliothek auch Hilfen zu Literaturrecherchen sowie zur Vorbereitung von Lehrveranstaltungen an.

Studierende aus den Bachelor- und Masterstudiengängen der Technischen Universität Dortmund der Fakultät Raumplanung nutzen die Bibliothek gerne ergänzend zum Bestand der Raumplanungsbibliothek der Universität. Darüber hinaus wird der Bestand von fachlich Interessierten und den Ministerien

angefragt. Die ILS-Bibliothek nimmt nicht aktiv am gebenden oder nehmenden Leihverkehr teil, doch ist eine Vertrauensausleihe für Behörden nach Rücksprache möglich. Fernleihen aus dem Institut werden über ein Kundenkonto bei der Technischen Universität Dortmund abgewickelt.

Zwei laufende Projekte der ILS-Bibliothek sind die Retrokatalogisierung des Medienbestandes vor 1995 und die Einbindung der Zeitschriftenabonnements in den Online-Katalog. Die Einbindung aller Zeitschriftenabonnements wurde bereits begonnen und soll in 2017 abgeschlossen werden. •

Fotograf: www.eventfotograf.in/ ©JRF e.V.



Annika Dannemann

Bibliothek

ILS Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH

Fotograf: Stephan Klonk Deutscher Bundestag



Blick in den beleuchteten Lesesaal der Bibliothek im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus. Im Vordergrund die Spree.

ALS NATURWISSENSCHAFTLER IN DER BIBLIOTHEK DES DEUTSCHEN BUNDESTAGES

EIN NATURWISSENSCHAFTLER IN EINER PARLAMENTSbibliothek? WAS SOLL DENN DAS, WAS MACHT DENN DER DA?

Naturgemäß denkt man bei Parlamentsbibliotheken zunächst an Rechtswissenschaften, Politik, Zeitgeschichte, wohl auch an Verwaltungs-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, aber kaum an Fächer aus dem naturwissenschaftlich-technischen Spektrum. Auch für den Verfasser dieses Beitrags lag zu Beginn seines bibliothekarischen Berufswegs (nach vorangegangenen Studium der Pharmazie) eine Tätigkeit auf diesem Feld bibliothekarischer Arbeit völlig außerhalb seines Blickfelds. Seine ersten beruflichen Stationen befanden sich mit zwei Universitätsbibliotheken und einem einjährigen Intermezzo in der Berliner Staatsbibliothek eher im Rahmen des zu Erwartenden. Doch glückhafte Umstände eröffneten ihm die Möglichkeit, in der Bibliothek des Deutschen Bundestages als Fachreferent zu arbeiten.

Die Bundestagsbibliothek ist mit ca. 1,5 Millionen Bänden und elektronischen Veröffentlichungen sowie etwa 8000

in- und ausländischen Fachzeitschriften eine der größten Parlamentsbibliotheken der Welt. Die Bestände dokumentieren das parlamentarische Geschehen der Bundesrepublik Deutschland und stellen insbesondere durch die Vielzahl von Publikationen nationaler und supranationaler Organisationen, Parteien, Verbände und anderer Institutionen eine einzigartige, historisch gewachsene Quellensammlung dar. Der Katalog der Bibliothek weist neben Monographien als Besonderheit auch relevante Zeitschriftenaufsätze aus mehr als 1.000 laufend ausgewerteten Fachzeitschriften sowie Einzelbeiträge aus Sammelwerken nach, die unter Berücksichtigung der spezifischen Bedürfnisse des Parlaments von den Fachreferentinnen und -referenten¹ ausgewählt und inhaltlich erschlossen werden.²

Der höhere Dienst der Bundestagsbibliothek umfasst 15 Personen: zehn Fachreferenten, vier Bereichsleiter und den Leiter der Bibliothek. Auch die Angehörigen der Bibliotheksleitung nehmen – neben ihren Führungs- und Planungsaufgaben – sämtlich Fachreferatsaufgaben wahr. Unter diesen 15 Kolleginnen und Kollegen sind vier Juristen, vier Politik- und drei Wirtschaftswissenschaftler, worin sich die Sammel- und Aufgabenschwerpunkte dieser Bibliothek ausdrücken, daneben weitere Geistes- und Sozialwissenschaftler. Der Verfasser als hinsichtlich seines fachlichen Hintergrunds einziger Vertreter des gesamten naturwissenschaftlich-technischen Fächerspektrums fällt also etwas „aus dem Rahmen“ – man könnte meinen, in dieser Bibliothek verträte er gleichsam die Orchideenfächer... Dass es nicht ganz so ist, dass vielmehr „seine“ Fächer wenn auch quantitativ randständig, so doch innerhalb der Parlamentsbibliothek von eigener Relevanz sind, soll durch die folgenden Ausführungen nachvollziehbar werden.

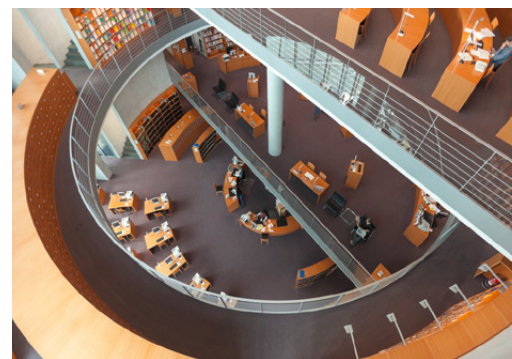
Naheliegenderweise spielen die Naturwissenschaften an sich, also diejenigen Fächer, die in einer Hochschulbibliothek in der Regel Kernfächer der naturwissenschaftlichen Fachreferate sind – Biologie, Chemie, Physik... – innerhalb der Bundestagsbibliothek tatsächlich so gut wie keine Rolle, und auch Literatur bzw. Informationen zu technischen und ange-

Bundestagspräsident Prof. Dr. Norbert Lammert moderiert die Autorenlesung von Julia Gerlach, (beide unten rechts), die im Lesesaal der Bibliothek des Marie-Elisabeth-Lüders-Hauses des Deutschen Bundestages aus ihrem Buch "Der verpasste Frühling: Woran die Arabellion gescheitert ist", vorliest.

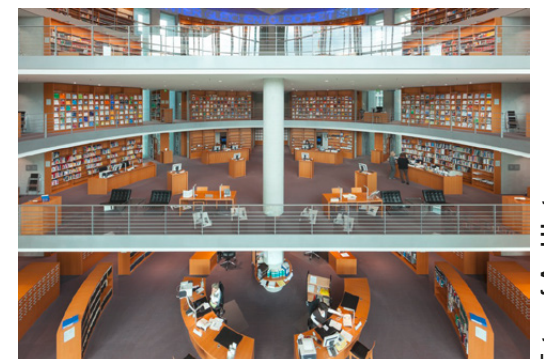


Fotograf: Achim Melde Deutscher Bundestag

Blick aus der Vogelperspektive in die Parlamentsbibliothek im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus.



Innenansicht der Parlamentsbibliothek im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus.

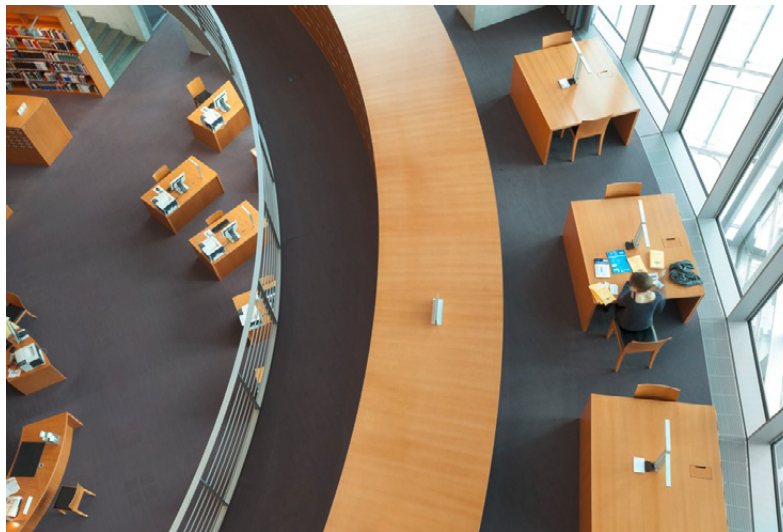


Fotograf: Axel Hartmann Deutscher Bundestag

Fotograf: Axel Hartmann Deutscher Bundestag



**Innenansicht der
Parlamentsbibliothek
im Marie-Elisabeth-
Lüders-Haus.**



**Innenansicht der
Parlamentsbibliothek
im Marie-Elisabeth-
Lüders-Haus, Blick auf
die Arbeitsplätze.**

wandten Fächern werden nur selten verlangt. Dem Auftrag dieser Bibliothek entsprechend, welcher in der Literatur- und Informationsversorgung des Parlaments – v.a. der Abgeordneten und ihrer Mitarbeiter, des Weiteren der Fraktionsangeestellten und der Angehörigen der wissenschaftlichen Dienste des Bundestags sowie der übrigen Beschäftigten der Bundestagsverwaltung – besteht, geht es daher grundsätzlich um Angebote passgenauer Literatur bzw. Informationsdienstleistungen zu meist aktuellen, gelegentlich auch zurückliegenden oder allgemeinen politischen Fragestellungen.

Bei allen initiativ zu leistenden Fachreferatsaufgaben – der Erwerbungsauswahl, der in der Bundestagsbibliothek (wie oben erwähnt) eine wichtige Rolle spielenden Erschließung ausgewählter Zeitschriftenaufsätze sowie der Bereitstellung aktueller, thematisch geordneter Internet-Ressourcen – ist also jeweils die Frage maßgeblich, ob das jeweilige Thema im Prozess der politischen Willensbildung und konkret für die Parlamentsarbeit eine Rolle spielt oder zukünftig spielen könnte. Aus diesem Auftrag resultiert für den Verfasser innerhalb des ihm anvertrauten bunten Fächerspektrums, welches derzeit die Fächer Energie, Umwelt, Landwirtschaft, Telekommunikation, Datenverarbeitung und Naturwissenschaften allgemein umfasst, dass er vorrangig solche Literatur zu berücksichtigen hat, die sich auf den genannten Gebieten mit gesellschaftlichen, politischen, juristischen und zum Teil auch wirtschaftlichen Aspekten beschäftigt. Demzufolge geht es also weder um Studienliteratur noch um hochspezielle Forschungsliteratur aus den Natur- bzw. Ingenieurwissenschaften selbst, sondern – abgesehen von Grundlagenliteratur wie Einführungen oder wichtigen Referenzwerken – um im weitesten Sinne politikrelevante Studien, Positionspapiere, Sammelwerke und teilweise sogar Sachbuch-Bestseller der o.g. Fächer, oft auch um graue, teilweise schwer zu erhaltende und nur in wenigen Bibliotheken nachgewiesene Literatur. Die in der Bundestagsbibliothek vorhandenen Zeitschriften wurden nach ähnlichen Kriterien ausgewählt; hier wird durch die „Top-Journals“ Nature und Science die Verbindung zu den Naturwissenschaften an sich und auch zu aktuellen Forschungsthemen gewahrt.⁴

Wenngleich insgesamt also überwiegend keine Materialien rein naturwissenschaftlichen oder technischen Inhalts Gegenstand dieser Fachreferatsarbeit sind, sondern es sich eher um „Schnittstellen-Literatur“ handelt, erweist sich der naturwissenschaftliche Werdegang als solide und notwendige Basis für die Betreuung dieser Fächer.⁴ Dabei ist es sicher nicht von Nachteil, dass der derzeitige Stelleninhaber als Pharmazeut den angewandten Naturwissenschaften entstammt, macht ihn doch der interdisziplinäre Charakter seines Studienfachs quasi zum Generalisten innerhalb der Naturwissenschaften, technische Grundkenntnisse eingeschlossen.⁵

Abschließend zur Veranschaulichung des Dargestellten einige Beispiele inhaltlicher Schwerpunkte der letzten Jahre, teils von aktueller und temporärer Bedeutung, teils „Dauerbrenner“:

- Erneuerbare Energien und Reform des EEG
- Die Rolle der Kohle in der zukünftigen Elektrizitätsversorgung
- Die Energiepolitik der EU: auf dem Weg zur europäischen Energieunion
- Seltenerdmetalle und andere strategische Rohstoffe
- Fracking
- Beendigung der Kernenergienutzung in Deutschland („Atomausstieg“)
- Endlagerung radioaktiver Abfallstoffe
- Die Reaktorkatastrophe von Fukushima
- UN-Klimakonferenz in Marrakesch, 7.–18. November 2016
- Emissionshandel
- Artenschutz und biologische Vielfalt
- Feinstaub
- Globale Probleme der Wasserversorgung
- Green Economy – Green Growth
- Wohnungsbau und Wohnkosten
- Entwicklung des ländlichen Raums
- Genome Editing / Genomchirurgie
- Gentechnologie und Bioethik
- Technikfolgenabschätzung
- Internet-Sicherheit (Cybercrime / Cybersecurity)
- Internet der Dinge

Man sieht an diesen Beispielen, dass die vom Verfasser betreuten Fächer – wenngleich selbstverständlich keine Kerngebiete innerhalb des Erwerbsprofils der Bundestagsbibliothek, sondern hier in die Kategorie der „weiteren Politikfelder“ gehörend – durchaus des Öfteren durch aktuelle Themen zum Gegenstand der politisch-gesellschaftlichen Debatte werden.

Wie mit diesen Zeilen zu vermitteln versucht wurde, unterscheidet sich die Arbeit im naturwissenschaftlichen Fachreferat der Bundestagsbibliothek also hinsichtlich des Auftrages sowie der Themen und des Charakters der Literatur recht deutlich von vergleichbarer Fachreferatsarbeit an Hochschulbibliotheken, aufgrund der schieren Größe der Bundestagsbibliothek vermutlich auch von den Gegebenheiten anderer Parlaments- und Behördenbibliotheken. Doch gerade diese Spezifika – die politisch-gesellschaftlichen Bezüge der täglichen Arbeit, die hohe Aktualität der behandelten Fragestellungen und das Bewusstsein, unmittelbar dem Parlament und somit dem Ort politischer Willensbildung zuzuarbeiten, verbunden mit einem durchaus hohen Anteil klassischer Fachreferatsarbeit – machen den besonderen Reiz dieser Tätigkeit aus. •

Für Rückfragen oder einen Informationsaustausch steht der Unterzeichner bei Interesse gern zur Verfügung.

Anmerkungen:

¹ Es wird hinfort wg. der besseren Lesbarkeit die grammatisch männliche Form gewählt.

² Für weitere Informationen siehe <https://www.bundestag.de/dokumente/bibliothek/bibliothek-artikel/477532>

³ Wie aus dem zuvor Ausgeführten folgt, sind diese beiden Zeitschriften hinsichtlich ihres Profils – v.a. herausragende, oft hochspezialisierte Originalbeiträge aus der Forschung – innerhalb des Angebot der Bundestagsbibliothek quasi Außenseiter. Aufgrund ihrer hohen Bedeutung und der vielfachen Zitierungen durch Medien werden sie dennoch weiterhin gehalten (aus Kostengründen seit 2011 nur noch elektronisch) und ausweislich der Zugriffsstatistiken gut genutzt.

⁴ Der Verfasser ist in der Geschichte der Bundestagsbibliothek der zweite Naturwissenschaftler als Fachreferent.

⁵ Das Studium der Pharmazie umfasst neben der (pharmazeutischen) Chemie und Pharmakologie auch Teilgebiete der Biologie, Physik und Medizin sowie als Spezifikum die pharmazeutische Technologie.



Dr. Karsten Velbinger

*Bibliothek des Deutschen Bundestages,
Platz der Republik*

INTERVIEW MIT FRAU FREYSCHMIDT, EHEMALIGE LEITERIN DER BIBLIOTHEK DES DEUTSCHEN BUNDESTAGS

DAS INTERVIEW FÜHRTE FRAU DR. CHRISTINE WELLEMS, LEITERIN DER PARLAMENTARISCHEN INFORMATIONSDIENSTE DER HAMBURGISCHEN BÜRGERSCHAFT, IM JANUAR 2017

WELLEMS: *Frau Freyschmidt, Sie waren 30 Jahre lang in verschiedenen Bereichen und Funktionen in der Bibliothek des Deutschen Bundestags tätig. In diesen Jahren haben Sie Veränderungen erlebt und mitgestaltet, so z.B. den Umzug der Bibliothek von Bonn nach Berlin Anfang des Jahrtausends.*

Ich würde aber gerne zunächst mit Ihnen über die jüngeren Entwicklungen sprechen: welche Veränderungen haben aus Ihrer Sicht die Bibliothek in den letzten fünf Jahren geprägt?

FREYSCHMIDT: Im Zentrum unserer Arbeit stand in den letzten Jahren ganz eindeutig der Umstieg auf das neue Regelwerk Ressource Description and Access (RDA), der nach der Entscheidung im Leitungsgremium der Bibliothek offensiv, mit hohem Einsatz und sehr viel Energie betrieben wurde. Im November 2016 fand dieses höchst ehrgeizige Projekt – ein Jahrhundertprojekt gewissermaßen – seinen erfolgreichen Abschluss mit der Titeldatenschulung aller Bibliothekarinnen und Bibliothekare der Bibliothek durch die Mitglieder einer bibliotheksinternen bereichsübergreifenden Arbeitsgruppe RDA. Derzeit werden in der von uns eingesetzten Bibliotheks-

software der Firma aStec noch die letzten Anpassungen vorgenommen, um die neuen Strukturen abzubilden.

2011 wurde eine Nutzerumfrage zu den Angeboten und Dienstleistungen der Bibliothek durchgeführt; eine Mitarbeiterin der Bibliothek hatte als Thema ihrer Bachelorarbeit im Rahmen ihres berufsbegleitenden Studiums eine Befragung des Nutzerkreises vorgeschlagen. Das Feedback war insgesamt für die Bibliothek erfreulich positiv. Allerdings wünschten sich die Kundinnen und Kunden der Bundestagsbibliothek insbesondere eine innovativere und modernere IT-Ausstattung, vergleichbar den Standards an den Universitätsbibliotheken, so z. B. W-LAN-Ausstattung im Lesesaal ebenso wie Literaturverarbeitungsprogramme. Für deren Realisierung sind wie für alle IT-bezogenen Projekte im Bundestag besonders hohe Auflagen bezüglich Datensicherheit und Datenschutz einzuhalten, Geduld und ein langer Atem sind daher für die Umsetzung erforderlich.

Ebenso wie eine zeitgemäße IT-Ausstattung erwarten die Nutzerinnen und Nutzer von der Bibliothek einen umfangreichen und relevanten Bestand an elektronischen Publikationen, seien es Bücher, einzelne Aufsätze aus Fachzeitschriften oder



Ursula Freyschmidt – Leiterin der Bibliothek des Deutschen Bundestags 2006 bis 2016

Ursula Freyschmidt, studierte Betriebs- und Volkswirtin, war von 2006 bis 2016 als Leiterin der Bibliothek des Deutschen Bundestags in Berlin tätig. Seit dem 1.1.2017 ist sie im Ruhestand.

Als Fachreferentin für Volkswirtschaft und verwandte Fächer trat Frau Freyschmidt 1986 ihren Dienst in der Bundestagsbibliothek in Bonn an. Ab 1992 leitete sie die Benutzungsabteilung und war Stellvertreterin der damaligen Bibliotheksleiterin.

Ihre ersten Kontakte mit dem bibliothekarischen Berufsfeld gehen auf ihre Zeit als studentische Hilfskraft in der Universitätsbibliothek der Gesamthochschule Paderborn zurück. Ihre erste berufliche Tätigkeit war die Beschäftigung als Fachreferentin für Wirtschaftswissenschaften an der Bibliothek der Gesamthochschule Paderborn.

Die Ausbildung für den höheren Bibliotheksdienst hat Frau Freyschmidt in Marburg und an der Bibliotheksschule Frankfurt absolviert.

die Fachzeitschriften selbst. Im Jahr 2011 haben wir ein Projekt gestartet, im Katalog bereits vorhandene und neu aufgenommene Aufsätze durch einen Link mit dem elektronischen Volltext zu verknüpfen. Dies ist ein gutes Beispiel dafür, wie die Bibliothek die Herausforderungen des Medienwandels erfolgreich gemeistert hat.

Auch im Bereich des Bestands der Bibliothek gab es in den letzten Jahren Veränderungen. Gerade im Bereich amtlicher Veröffentlichungen werden diese zunehmend in elektronischer Form angeboten, die die vorhandenen Printmedien häufig ersetzen. Wir haben außerdem umfassende Revisionen des vorhandenen Bestandes an Periodika und Loseblattwerken vorgenommen, indem wir deren Relevanz und Nutzungshäufigkeit geprüft haben. Dies führte zu nicht unerheblichen Abbestellungen, die eingesparten Mittel konnten dann für die ständig steigenden Kosten der Lizenzierung elektronischer Publikationen eingesetzt werden.

Um für die mittelfristige Zukunft Platzreserven im Magazin zu schaffen, haben wir systematisch mit der Aussonderung nicht mehr benötigter Medien begonnen und dazu eine detaillierte Richtlinie erarbeitet.

CW: Lassen Sie uns an dieser Stelle auch auf die Geschichte der Bundestagsbibliothek eingehen. Der Umzug von Bonn nach Berlin im Jahre 2004 war sicherlich für die Bibliothek ebenso wie für die Bundestagsverwaltung, die Abgeordneten und Fraktionen und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine einschneidende, ja einmalige Angelegenheit.

Haben Sie bereits in der Bonner Zeit Bauplanungen mitgestaltet? Welche Aufgaben haben Sie beim Umzug der Bundestagsbibliothek von Bonn nach Berlin übernommen?

UF: Als Vertreterin der Bereichsleiterin Benutzung war ich sogar schon vor dem Umzugsbeschluss Bonn-Berlin in Bauplanungen einbezogen; denn die Bibliothek des Deutschen Bundestags sollte ursprünglich in den neu zu errichtenden Schürmannbau in Bonn umziehen. Als dann nach dem

Umzugsbeschluss im Juni 1991 acht Jahre später das Parlament beschloss, dass ab Sommer 1999 die Abgeordneten und auch Teile der Verwaltung nach Beendigung der Umbauarbeiten am Reichstagsgebäude ihre Arbeit in Berlin aufnehmen würden, wurde auch von der Bibliothek ein Konzept zur Unterstützung der Arbeit der Abgeordneten dort erarbeitet. Es standen der Bibliothek in Berlin in den ersten Jahren für Buch- und Zeitschriftenbestände, Ausleihe und Rücknahme sowie eine Infothek zunächst nur drei Räume mit ca. 85 qm zur Verfügung. Hier befanden sich gleichzeitig auch die Plätze für Nutzerinnen und Nutzer sowie Arbeitsmöglichkeiten für zunächst drei Bibliothekarinnen. Später nach dem Umzug in eine andere Liegenschaft war mit ca. 200 qm die Raumsituation sehr viel entspannter, und immer mehr Kolleginnen konnten von Bonn nach Berlin wechseln.

Für die Jahre des Spagates zwischen den Arbeitsorten Bonn und Berlin war die noch rechtzeitige Einführung der automatisierten Ausleihverwaltung absolut segensreich. Damals konnte ja noch nicht auf elektronischen Publikationen zurückgegriffen werden, es waren nur gedruckte Materialien verfügbar. Bestellungen, die bis um 15:00 Uhr in Bonn eintrafen, konnten wir am darauffolgenden Tag an der Buchausgabe in Berlin ausleihen. Die Ausleihverwaltung und ein regelmäßiger Büchertransport zwischen Bonn und Berlin machten dies möglich. In all den Jahren bis zum Umzug des Bestandes nach Berlin im Frühjahr 2004 gab es kaum Pannen oder verspätete Lieferungen. Mehr als 12 000 Transportkisten für Bücher und Zeitschriften wurden in dieser Zeit ein- und ausgepackt.

In diesen Jahren war für alle Kolleginnen und Kollegen die Motivation außerordentlich hoch, den Service für die Abgeordneten in gewohntem Umfang aufrechtzuerhalten, ohne das spürbar wurde, welcher Bestand wo lagerte.

Die Bauplanungen des auch für die Bibliothek vorgesehenen Marie-Elisabeth-Lüders-Hauses, in dem wir heute untergebracht sind, habe ich als Leiterin des Benutzungsbereiches mit begleitet. In erster Linie waren natürlich die damalige Bibliotheksleitung und der Baubeauftragte der Bibliothek im Kontakt mit den Baureferaten, den Architekten und der Bundes-

baugesellschaft zuständig. Doch konnten auch viele gute und kreative Vorschläge aus dem Kreis der Bibliothekarinnen insbesondere aus dem Benutzungsbereich in die Planungen eingebracht werden. Eine besondere Herausforderung stellte natürlich die Umzugsplanung für die Verlagerung der Bestände von Bonn nach Berlin dar: der Magazinbestand war auf zahlreiche verschiedene Liegenschaften verteilt. Wir hatten uns in Bonn dafür entschieden, jeweils den aktuellen Buchbestand in der Nähe der Buchausgabe unterzubringen, was zur Folge hatte, dass im Laufe der Jahrzehnte aus allen Signaturgruppen älteres Material ausgelagert und an unterschiedlichen Standorten untergebracht war. Mit dem Umzug nach Berlin sollten die Gruppen dort wieder räumlich zusammengeführt werden.

Für diese anspruchsvolle Aufgabe wurde über eine Ausschreibung eine Arbeitsgemeinschaft aus zwei bewährten Logistik- und Umzugsunternehmen ausgewählt, die zusammen mit den Bonner und Berliner Magazinbeschäftigten hervorragende Arbeit geleistet hat. Drei Monate dauerte die Verlagerung der über 1,2 Millionen Bände in die neuen Magazinräume der Bundestagsbibliothek in Berlin.

Mit dem Einzug in das Marie-Elisabeth-Lüders-Haus war die Bibliothek mit allen ihren Beständen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zum ersten Mal seit der Gründung 1949 in einem einzigen Gebäude untergebracht. Ein wunderbarer und auch motivierender Moment, den wir mit einer kleinen internen Feier mit allen Beteiligten gewürdigt haben. –

CW: Der Umzug einer Regierung, eines Parlaments, vieler Verwaltungen – das ist sicherlich eine fast einmalige Situation, die Sie sich zu Beginn Ihrer Tätigkeit in den achtziger Jahren nicht hätten vorstellen können. Wie beurteilen Sie diese Zeit im Nachhinein?

UF: Die Zeit war von vielen neuen Situationen und Herausforderungen geprägt, die wir alle in der Bibliothek mit Freude und Engagement angenommen haben. Es hat unser aller Berufsleben ungemein bereichert und lebendig gemacht, auch wenn so manches Wünschenswerte nicht hat umgesetzt werden können.



Im neuen Lesesaal in Berlin findet die Willkommensfeier statt
Foto: privat

CW: Wie für alle Parlamentsbibliotheken wechselt für die Bundestagsbibliothek alle vier oder fünf Jahre (je nach Länge der Wahlperiode) die Zusammensetzung der Kundengruppe, d.h. es kommen neuere, häufig jüngere Abgeordnete und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Bibliothek.

Hat sich aus Ihrer Sicht das Informationsverhalten über die Jahre stark verändert? Kann man hier von einem Trend oder mehreren Entwicklungen sprechen?

UF: Wie in jeder anderen Bibliothek auch möchten die Nutzerinnen und Nutzer die benötigten Informationen möglichst sofort und dann zumeist auch in elektronischer Form und im Volltext erhalten, damit sie diese an jedem beliebigen Ort gleich verwerten und bearbeiten können. Google und zuneh-

mend auch die sozialen Netzwerke sind dann für sie eine naheliegende Möglichkeit, sich Informationen quasi mit ein paar Klicks leicht zu beschaffen. Dieses Informationsverhalten hält an, denn für die vielen jüngeren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowohl in der Bundestagsverwaltung als auch in den Abgeordnetenbüros und in den Fraktionen ist der Umgang mit neuen Medien heute ganz selbstverständlich.

Diesem Wandel im Nutzerverhalten haben wir uns gestellt, u. a. mit stetig wachsenden elektronischen Informationsangeboten, wo immer es aus unserer Sicht sinnvoll war. Eine e-only-Politik haben wir aber kritisch beurteilt und deshalb ein ausgewogenes Nebeneinander von gedruckten und elektronischen Medien aufgebaut, die alle in unserem elektronischen Katalog, als dem zentralen Auskunftsmittel recherchierbar und z. T. im Volltext lesbar sind. Auch prüfen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bundestagsbibliothek zurzeit den Einsatz eines mobilen OPACs.

Neben dem elektronischen Katalog, der kontinuierlich weiter optimiert wird, bieten die thematisch gegliederten Internetlink-Sammlungen Zugang zu häufig ganz tagesaktuellen elektronischen Abhandlungen und Quellen, die z. T. auch in die von den Unterabteilungen Wissenschaftliche Dienste und Bibliothek und Dokumentation erarbeiteten Dossiers einfließen.

Die Bibliothek des Deutschen Bundestages

Die Bibliothek des Deutschen Bundestags wurde 1949 in Bonn gegründet und besitzt heute ca. 1,4 Millionen Bände. Die Anzahl an elektronischen Medien, Büchern, Periodika und Einzelnachweisen von Fachaufsätzen wächst in rasantem Tempo. Weltweit gehört die Bibliothek des Deutschen Bundestags zu den großen Parlamentsbibliotheken. Vergleichbar sind beispielsweise die Bibliothek des House of Commons in London, die kanadische Parlamentsbibliothek in Ottawa, die Bibliothek des japanischen Parlaments in Tokyo und einige andere. Die Library of Congress in Washington ist noch erheblich größer als die genannten Parlamentsbibliotheken, sie ist aber bekanntlich nicht ausschließlich Parlamentsbibliothek, sondern erfüllt die Aufgaben einer US-amerikanischen Nationalbibliothek. In der Bundestagsbibliothek sind heute ungefähr 85 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den verschiedenen Laufbahngruppen vom mittleren Dienst bis zum höheren Dienst beschäftigt. Ihre Aufgabe ist es, die Literatur- und Informationsversorgung der Mitglieder des Parlamentes, seiner Gremien und seiner Verwaltung zu gewährleisten und konstant auf hohem Niveau zu halten. Die Bibliothek steht auch den ehemaligen Abgeordneten, den deutschen Abgeordneten des Europäischen Parlamentes und den Bundes- und Landesbehörden für eine Nutzung zur Verfügung. Die Botschaftsangehörigen und Journalisten in Berlin sowie Wissenschaftler und Doktoranden sind ebenfalls zur Benutzung zugelassen. Die Bundestagsbibliothek ist damit eingeschränkt öffentlich, ein Modell, an dem sich auch eine Reihe deutscher Landtagsbibliotheken orientieren.

Darüber hinaus stellt natürlich die permanente Information der Benutzerinnen und Benutzer über das Dienstleistungsangebot eine zentrale Aufgabe der Bundestagsbibliothek dar. Jeweils neue Mitglieder des Bundestages und ihr Zuarbeiterkreis werden zudem gezielt von der Bibliothek angesprochen. Es gibt hier einen Strauß von Maßnahmen, die Herr Mario Piel in seinem Aufsatz *Catch them if you can*, der in der Publikation APBB aktuell erschienen ist, treffend und umfassend beschrieben hat. Des Weiteren werden in der Bundestagsbibliothek auch die üblichen klassischen Mittel, über Angebote in der Bibliothek zu informieren, eingesetzt, wie Neuerscheinungsdienste, thematische Literaturlisten, themenbezogene Bibliographien oder die sogenannten Schnellinformationen mit Hinweisen auf brandaktuelle Publikationen mit einer Kurzannotation.

Dazu kommen Hinweise über aktuelle Servicedienste auf der Intranetseite der Bibliothek und in den Newslettern. Eine Arbeitsgruppe aus dem Bereich Benutzung und Information hat zudem zahlreiche gute Vorschläge erarbeitet, wie die genannten Angebote moderner, ansprechender und übersichtlicher präsentiert werden können.

Als ergänzendes Instrument der Öffentlichkeitsarbeit möchte ich die Autorenlesungen zu aktuellen politisch-parlamentarischen Themen erwähnen, die wir seit 2008 mehrmals im Jahr veranstalten, zumeist von einem Mitglied des Präsidiums des Deutschen Bundestages begleitet. Eine Einladung dazu erhalten alle Mitglieder des Bundestages, deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Beschäftigten der Fraktionen und der Verwaltung, aber auch externe Einrichtungen, so wie z. B. die Fakultäten der Universitäten in Berlin.

Ich glaube, dass wir uns alle in der Bibliothek den Herausforderungen erfolgreich gestellt haben. Dabei stand primär immer im Vordergrund, mit aktuellen, relevanten, bedienerfreundlichen und stets qualitätsgesicherten Serviceleistungen, auf die unterschiedlichen Benutzergruppen passgenau zugeschnitten, zu überzeugen.

Dies erfordert neben hoher Fachkompetenz ein hohes Engagement, große Einsatzfreude, Motivation, Begeisterung und Gestaltungswillen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

wofür ich mich auch an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich bedanken möchte.

CW: Liebe Frau Freyschmidt, wir beide haben uns bei einem internationalen Treffen kennengelernt, nämlich bei einer Vorkonferenz des Internationalen Bibliotheksverbands IFLA für die Fachgruppe Parlamentsbibliotheken. Sie berichteten dort über die Datenbank der Parlamentsbibliotheken „World Directory of Parliamentary Libraries“ (WPDL), das der Deutsche Bundestag seit vielen Jahren für die Fachgruppe führt, aktualisiert und hostet.

Welchen Stellenwert haben aus Ihrer Erfahrung die internationale Kooperation, die Vernetzung und der Austausch auf internationaler Ebene für die Bundestagsbibliothek?

U.F: Vernetzung auf internationaler Ebene hat für mich im Laufe meines Berufslebens einen immer größeren Stellenwert erhalten, seit ich das erste Mal eine IFLA-Konferenz besuchte. Informationen über neue Projekte, Gedanken- und Erfahrungsaustausch mit Kolleginnen und Kollegen der Parlamentsbibliotheken weltweit ist für die eigene Arbeit Inspiration und Anstoß, über Veränderungen und Verbesserungen nachzudenken. Die Begegnungen mit Kolleginnen und Kollegen aus den unterschiedlichsten Kulturkreisen waren eine absolute Bereicherung für mich.

Nach Jahrzehnten der Betreuung des WDPL durch die Bundestagsverwaltung wird dankenswerterweise die Aufgabe zukünftig die Bibliothek des chilenischen Nationalkongresses übernehmen.

Über das Europäische Zentrum für Parlamentarische Wissenschaft und Dokumentation (EZPWD), einem 1977 gegründeten parlamentarischen Netzwerk, gibt es neben der IFLA weitere fachliche Kontakte und Kooperation. So erhält die Bundestagsbibliothek über dieses Netzwerk auch regelmäßig Anfragen aus anderen europäischen Parlamentsverwaltungen zu unseren bibliothekarischen Arbeitsprozessen und Dienstleistungen, die wir gern und umfassend beantworten. Zudem werden jährlich Seminare und Tagungen veranstaltet, um sich auszutauschen.

CW: Liebe Frau Freyschmidt, ich bedanke mich im Namen der Redaktion von APBB aktuell und aller Leserinnen und Leser ganz herzlich dafür, dass Sie sich für das Interview zur Verfügung gestellt haben und uns an einigen besonders interessanten Erfahrungen in der großen Parlamentsbibliothek des Deutschen Bundestags teilhaben lassen. Wenn Sie zurückschauen, was ist Ihr Resümee zum Abschluss Ihrer langjährigen Berufstätigkeit?

UF: Ich blicke zurück auf ein erfülltes Berufsleben, dessen letzte zehn Jahre als Leiterin in der Bibliothek von vielen neuen Entwicklungen geprägt waren. Es gab in dieser Zeit eine Reihe von innovativen Projekten, die erfolgreich abgeschlossen wurden und mit dazu beigetragen haben, dass die Bibliothek innerhalb des Parlamentes mit ihrer Arbeit und ihrem Serviceangebot anerkannt und geschätzt wird.



Dr. Christine Wellems

Bürgerschaft der Freien Hansestadt
Hamburg
Bürgerschaftskanzlei